

# Holzarbeiter = Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes

sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
8<sup>u</sup> beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3309.

Verantwortlich für die Redaktion: **L. Röske**, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigenteil: **S. Stubbe**, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Insertate f. d. vierspaltr. Petitzeile od. deren Raum 30  $\frac{1}{2}$   
Bergnügungs-Anzeigen 15  $\frac{1}{2}$ , Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10  $\frac{1}{2}$  pro Petitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

**Kollegen! Strengste Fernhaltung des Zuzugs von Stuhlmachern nach Lanterberg, Odersfeld und Barbis am Harz hat Jeder sich zur Pflicht zu machen.**

## Lohnbewegung.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach Offenburg i. B., Wilkau bei Zwickau (Firma Krebs), Flensburg, Wismar, Rassel (Werkstätte von Kreusch), Offenbach (Wagenfabrik von Forster), Schwennungen (Laufer's Uhrgehäusefabrik), Frankenthal (Werkstätte von Bennighof), Dresden (Huetig & Sohn, photographische Apparate); von Schreibern und Drechsler nach Eisenach (Fabrik von Otto Niemann); von Birkenmachern nach Halle a. S. (Firma Bge), Braunschweig (Firma Ehlers); von Stuhlbauern nach Tarnowitz (Firma Schott); von Stellmachern nach Wilhelmshaven-Bant, Wilster i. S. (F. Dentler's Werkstatt); von Korbmachern nach Halle a. S. (Firma Klisch & Co.), Zeitz; von Klavierarbeitern nach Grefeld (Firma Adam); von Rahmenlöchern, Regulatorischlern nach Leipzig; von Möbelpolirern nach Geringswalde; von Drechslern nach Stettin, Grabow, Bredow und Berlin.

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Auspekerung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

## Die Ärmsten der Armen in der Holzindustrie.

### VIII.

Aus dem in den bisherigen Artikeln Geschilderten läßt sich die traurige Lebenslage der Korbmacher in Oberfranken im Voraus ermessen. Die „Kandidaten des Armenfonds vom Tage der Vermählung“, wie die professionellen Korbflechter in den Älten des landwirthschaftlichen Bezirkscomitès von Redwitz genannt werden, schleppen ein kümmerliches Dasein hin. Fleischspeisen giebt es sehr selten. Kartoffeln und Kaffee sind die Hauptnahrungsmittel. Aber auch hierzu reicht der Verdienst nicht einmal aus. „Die schlechte Ernährung bei 14—16 stündiger Arbeitszeit in dunstigen Stuben schafft einen elenden Körper, und zwar umso mehr, als die Korbmacher frühzeitig an die Arbeit gesetzt werden“, sagt Dr. Sar. Das Bezirksamt in Lichtenfels hat diese Beobachtung schon seit Langem gemacht, und ein anderer amtlicher Bericht sagt, daß die meisten Korbmacher selbst in den zwanziger Jahren zu schwach sind, um auch nur die geringsten landwirthschaftlichen Arbeiten verrichten zu können. Die Krankheit, der die Korbmacher am meisten zum Opfer fallen, ist die Lungentuberkulose, an der sie „leiden und versterben“. In dem Dorfe Schney ist die Sterblichkeitsziffer am höchsten, und zwar im Durchschnitt 28 p. St.

Außerst mangelhaft sind die Wohn- und Arbeitsräume. Mit der Zunahme der Bevölkerung sind sie immer knapper, theurer und schlechter geworden. Ein Zimmer wird oft von zwei Familien bewohnt, um Licht, Feuerung zc. sparen zu können. In dem Stübchen lehnen dann an der Wand in einem Gefäß auch noch grüne Weiden, die, weil sie im Herbst geschnitten und sich nicht schälen lassen, wieder vollsaftig werden sollen. Die Luft im Zimmer wird infolge der ausströmenden Kohlensäure noch schlechter, denn die Fenster werden ängstlich geschlossen, zum Theil vernagelt, um die Wärme zu halten. Noch hinzu kommt, daß in demselben Zimmer auch noch geschlafen wird, was der Gesundheit der Jugend ganz besonders verderbenbringend ist. Aber auch die Sittlichkeit bekommt einen argen Stoß, denn wo in einem Zimmer sieben Personen wohnen, arbeiten und schlafen, läßt sich wohl ermessen, daß von Sittlichkeit nicht die Rede sein kann. Ein Kollege, der die dortigen elenden Arbeits-, Wohn- und Lebensver-

hältnisse aus eigener Erfahrung und Anschauung kennt, schrieb darüber schon in Nr. 22 der „Holzarbeiter-Ztg.“: „In einem Bett, das aus einem Strohsack und einigen Decken besteht, schlafen in der Regel drei Personen, und in einem Zimmer in zwei Betten sogar 2—4 erwachsene ledige Personen beiderlei Geschlechts.“ Wenn von 243 geborenen Kindern 103 unehelich geboren sind, so ist damit noch keineswegs gesagt, daß diese unehelichen Kinder nur Korbmachergejellen zu ihren Vätern zählen, vielmehr passiert es in unzähligen Fällen, daß Mädchen von dem sogenannten „Schreibervolk“, wie uns mitgetheilt wird, in ganz unerhörter, zubringlicher Weise belästigt werden und in den meisten Fällen nicht ausweichen können, aus Furcht, ihre Arbeit zu verlieren. Es ist keineswegs so, wie der Centrumsabgeordnete Freiherr v. Gagern einmal sagte, „daß ein Nothstand dort garnicht vorhanden sein könne, denn woher käme der Muth und die Zeugungskraft der Korbmacher und Korbmacherinnen?“

Gerade das gemeinsame Elend, dem Alle gemeinsam unterworfen sind, führt zu der gegenseitigen Zuneigung, und — auch zum gegenseitigen Ruin. Möchte man doch in jenen hochfahrenden Rittergutsbesitzerkreisen des Herrn v. Gagern an zuständiger Stelle dafür sorgen, daß die Ärmsten der Armen nicht so unmenschlich von den Korbhändlerhänden ausgeraubt, sondern durch höheren Verdienst in den Stand gesetzt werden, dem menschlichen Leben eine lichtere Seite abzugewinnen. Die Fehlritte der Arbeitermädchen, über welche heute viele Mätressenjäger aus dem Stande der „Edelsten und Besten“ der Nation die Nase rümpfen, würden von selbst aufhören, und ein geordnetes und glückliches Eheleben würde Platz greifen.

Anstatt über die armen Korbmacherinnen, die, nur der Noth gehorchend, nur um einem noch größeren, aus der Ferne grinsenden Elend auszuweichen, ihren Körper preisgeben, herzufallen, sollte man jenes „Schreibervolk“, daß die Nothlage der Arbeiterinnen ausnützt, um seine fleischlichen Begierden zu befriedigen, an den Pranger stellen und für den Raub an der Proletarierinnen-Ehre zur Verantwortung ziehen. Aber wo ist das geschändete Arbeitermädchen jener Gegend, das diese Wunden dem weltlichen Richter zur Bestrafung überweisen läßt?

Wäre das Loos dieser Ärmsten der Armen insolge der ihnen gezahlten Hungerlöhne nicht ein so tief trauriges, ganz gewiß, keine dieser verlotterten Schreiber- und Händlerkreaturen würde es wagen dürfen, die Arbeiterinnen zu beleidigen; so aber — doch schweigen wir darüber, es ist genug des Jammers, den wir enthüllen!

Und wie sieht's nun mit der Arbeitszeit der Korbmacher? Dieselbe ist unbegrenzt, von Morgens 4 $\frac{1}{2}$  Uhr bis in die sinkende Nacht, ohne jede Zwischenpause; selbst Sonntags gönnen sich die Arbeiter keine Ruhe, wenigstens wird am Vormittage zugerichtet, damit Montags Morgens rüstig begonnen werden kann. So geht's Tag um Tag, Woche um Woche. Und glücklich ist, wer noch immer Beschäftigung hat; aber wehe, wenn Arbeitslosigkeit eintritt, der Untergang der Armen ist besiegelt.

Das Elend steigert sich dann, wenn die Stodung anhält, zum offenkundigen Nothstand. So waren Mitte der 80er Jahre mehr als 50 Familien allein in Schney arbeitslos und der bittersten Noth ausgesetzt; für die

dann, als die schon fast verhungerten Frauen, auf dem Stadthause um Hilfe bittend, zusammenbrachen, an die öffentliche Milthätigkeit appellirt wurde. M. 1000 aus einer Privatstiftung waren das Resultat des Appells! Von diesen wurden M. 538 in Schney, der Rest in 6 anderen Gemeinden vertheilt. Das war wie ein Tropfen auf einen heißen Stein. So ging es namentlich in Schney, wo nur die gewöhnliche Arbeit gefertigt wurde, nicht selten. Aber auch zu Zeiten eines flotteren Geschäftsganges reichte der Verdienst kaum zu Kartoffeln, Brot und Salz aus. Sonntags Nachmittags kehrt der Eine oder Andere, auf dem Wege in's Freie, auch einmal in ein Wirthshaus ein, um ein Glas Bier zu trinken, was in der Woche nie vorkommt; selbst während der Arbeit nehmen die Leute keinen Trunk. „Das, sagt Sar, kann sich nur leisten, wer ein eigenes Grundstück besitzt.“ „Wenn sie 3 Glas im Leibe haben“, hörte Sar sagen, „sind sie volltrunken, so schwache Kost haben sie.“ Und doch fand ein Herr Siemens aus Koburg, seines Zeichens Agitator der freisinnigen Partei, in einer öffentlichen Versammlung den traurigen Muth, zu behaupten, die Lichtenfels' Korbmacher lebten noch viel zu flott. Das Verzehren von 3—4 Litern Bier an Sonntagen sei keine Seltenheit, das seien 60—80  $\frac{1}{2}$ . Wenn sie etwas trinken wollten, könnten sie es viel billiger haben, indem sie sich eine Zitrone für 10  $\frac{1}{2}$  kauften und dieselbe in 3—4 l Wasser auspressten, dann hätten sie ein gesundes und billiges Getränk. Derselbe Siemens, der den armen, ausgemergelten und ausgehungerten Korbmachern Wasser predigte, ging nach dem Vortrag in's Hotel und ließ die Champagnerpfropfen knallen.

Daß die Lebens- und Lohnverhältnisse der armen Korbflechter denn doch ganz anders liegen, als sie der Wasserprediger Siemens darzustellen sucht, möge folgende kurze Notiz zeigen, die uns aus dem Dorfe S., 4 Stunden von Koburg entfernt, zuzug:

„Werthe Genossen! . . . Meine hiesigen Parteigenossen sind wirklich so arm, daß sie nicht im Stande sind, dorthin zu kommen, indem fast Jeder, wenn er auch die Woche über fleißig geschafft hat, des Sonntags keine 30  $\frac{1}{2}$  Fehrgeld aufzuweisen hat. Der Verdienst in unserer Palmkorbindustrie beläuft sich gegenwärtig auf 50 Pfennig täglich. Hieraus können Sie finden, daß es bei den Meisten an einer anständigen Dose oder Noth mangelt . . .“

Es ist geradezu ein Hohn, wenn diese Armen noch der Verschwendungssucht geziehen werden von Leuten, die in ihrem Leben noch nie Noth kannten und von der Arbeit Anderer in Saus und Braus leben. Wie bedürftiglos und genügsam, ohne Neid auf den Reichthum ihrer Ausbeuter, die Korbmacherfamilien Oberfrankens sind, geht daraus hervor, daß sie sich, wenn der mehrfach erwähnte Gourdeaur mit großem Pomp in seinen Gartenlokalitäten Geburtstag feiert, an den Gartenzaun stellen, um den Klängen der Militärmusik aus Bamberg oder Augsburg zu lauschen und, verloren in all' der sich darbietenden Pracht, ausrufen: „Ach, wie schön, wie schön!“ und verwundert schauen, wenn die bunten Feuertafeten prasselnd in die Luft schießen; dazwischen hören sie das helle Gläserklingen der bis in die späte Nacht hinein zehenden männlichen und weiblichen Festtheilnehmer, und — denken sich nichts dabei. Die bedauernswerthen Ärmsten der Armen sehen, wie ihr

Schweiß verpraßt, ihr zu Gold krystallisiertes, ausgepreßtes Mark und Blut verpulvert und verjübelt wird, und selbst stehen sie mit hungerndem Magen und mit Lumpen bekleidet und rufen: Ach, wie schön!

Kann das möglich sein!? Ja, es ist so! Ein Augen- und Ohrenzeuge hat es oft gesehen und gehört; er konnte den Schmerz, den er empfand, nicht länger überwinden und hat uns sein Herz ausgeschüttet!

Wann wird es Licht werden in jener Gegend, wo Tausende und Abertausende unserer armen Berufskollegen und -Kolleginnen bei schwerster Arbeit hungern und schmachten, nur, um einigen Ausbeutern die Taschen zu füllen. Wann wird das Martyrium dieser Tausenden der Vermisten der Armen aufhören und bessere Zustände geschaffen werden?

Von der preussischen Fabrikinspektion 1895.

III.

U. Die Bewegung unter den erwachsenen Arbeitern männlichen Geschlechts entzieht sich so lange der Beurtheilung, wie die preussische Arbeiterstatistik uns davon genauere Zahlen vorenthält. Soweit aus einzelnen Bezirken genaueres Zahlenmaterial über die erwachsenen Arbeiter vorliegt, stellen wir die auf die Holzindustrie und die Industrie der Maschinen, Instrumente, Apparate zc. bezüglichen Zahlen in folgender Tabelle zusammen:

Bezirk	Holz- u. Schnitzstoffe		Maschinenindustrie	
	Erwachsene Männer	Arbeiter überhaupt	Erwachsene Männer	Arbeiter überhaupt
Westpreußen ....	5863	6177	8761	8947
Berlin .....	12415	14111	35696	39596
Magdeburg .....	4367	4791	7426	7948
Erfurt .....	1643	1867	4236	4690
Düsseldorf .....	6567	6849	22010	23817
Sigmaringen....	471	521	115	126

Im Bezirk Berlin ist die Zahl der erwachsenen Arbeiter in der Holzindustrie um 584 oder ja. 5 pZt., in der Maschinen- und Instrumentenindustrie dagegen um 5434 oder ja. 18 pZt. gestiegen; letztere Zunahme ist begründet in dem enormen Aufschwung der Maschinenindustrie und der Elektrotechnik. Die wirtschaftliche Lage wird im Allgemeinen als in aufsteigender Entwicklung begriffen geschildert. Die Arbeitslosigkeit als Massenerscheinung tritt zurück und wurde nur vereinzelt bei Entlassungen auf großen Werken und in Großstädten und in deren Nähe beobachtet, so bei der Schiffsbauischen Werft, der kaiserlichen Werft, der Gewehr- und Artilleriewerke zu Danzig, sowie auf Werften im Bezirk Holsheim. Der Schleswiger Beamte berichtet, daß trotzdem in den größeren Städten das Angebot von Arbeitskräften das ganze Jahr hindurch die Nachfrage übersteige. Arbeitslosigkeit trete in größerem Umfange in der Nähe von Hamburg auf und umfasse hauptsächlich die von Hamburg abgestoßenen Arbeitslosen, für welche Hamburg-Altona der gemeinsame Arbeitsmarkt ist. In Hamburg ströme aus den umliegenden Provinzen eine Menge von Arbeitern zusammen, von denen immer ein Theil ohne Beschäftigung bleibt und der Industrie einen willkommenen Ausgleich ihres wechselnden Bedarfs an Arbeitskräften ermögliche. Auch die publizierten Frequenzübersichten diverser Arbeitsnachweise konstatieren ein Ueberwiegen des Kräfteangebots; das ist eben die relative Arbeitslosigkeit in Permanenz, das graue Elend der Einzelnen, der ganze, rasch vorübergehende Lichtblick, der, ach wie bald, wieder dem schwarzen Massenelend Platz macht, denn die jetzige Reservearmee wird, wie die beiden vorjährigen Arbeitslosenzählungen bereits zur Genüge erkennen lassen, selbst in Zeiten des Produktionsaufschwunges nie völlig aufgesogen.

Die Arbeitszeit wird zum Theil beeinflusst durch den gesetzlichen Arbeitertageschutz, soweit sie nicht schon vor dessen Wirksamkeit eine kürzere war; doch wurde in vielen Industrien auch mit Ueberstunden gearbeitet, während in den kleinen Städten und auf dem Lande noch vielfach recht lange Arbeitstagen üblich sind. So herrscht namentlich in Sägewerken, Mühlen, Brauereien, Papierfabriken, Holzstofffabriken und in Biegeleien eine recht ausgedehnte Arbeitszeit, und besonders an die Heizer und Kesselwärter in ununterbrochenen Betrieben werden noch immer übermenschliche Anforderungen an 18-24stündigen Schichten gestellt. In Westpreußen arbeiten die Schneidemühlen, die den Bestand ganzer Wälder verarbeiten, im Tag- und Nachtbetrieb; im Bezirk Posen herrscht in 21 Sägewerken die 13-15stündige Arbeitszeit; im Bezirk Krier dauert die Arbeitsticht in Bantischlereien und anderen Holzbearbeitungswerkstätten 12 bis 13 Stunden. Der Kölner Beamte konstatirt in seiner schon erwähnten Arbeitsordnungsenquête, daß 744 Ar-

beiter in seinem Bezirk 12 Stunden täglich und 1137 Arbeiter noch länger schaffen müssen, von den letzteren auch 27 Arbeiter der Holzindustrie. Dagegen hat eine Erfurter Schuhleistenfabrik den Neunstundentag eingeführt, und anderwärts führen Ausstände der Arbeiter zur Verkürzung der Arbeitszeit.

Besonderes Interesse bietet das Berichtsjahr hinsichtlich der Durchführung der Sonntagsruhe, die am 1. April 1895 in Kraft trat. Anerkennenswerth war das Bestreben des preussischen Handelsministers, durch eine gemeinsame Konferenz der Gewerberathe die einheitliche Durchführung der Sonntagsruhe zu sichern. Aber leider genügten die mit der Kontrolle betrauten unteren Polizeiorgane den erhöhten Ansprüchen in keiner Weise, so daß sich vielfach Klagen darüber in den Berichten finden, die die unzuverlässige Kontrolle, das geringe Verständnis und die bedenklich zahlreichen Ausnahmegewilligungen bemängeln. Wer will auch Feigen ernten von den Disteln? Eine sozialpolitische Wirksamkeit von denjenigen Organen zu erwarten, deren ganze Schulung vom Exzerzierplatze herrührt, das wäre doch zu viel verlangt. Im Uebrigen sind die früheren Klagen über die Undurchführbarkeit der Sonntagsruhe so ziemlich verstummt und die Einführung ging leichter von Statten, als der frühere Widerstand der Unternehmer vermuthen ließ.

Das ist auch kein Wunder nach den zahlreichen Bundesrathsausnahmen und nach dieser laxen Handhabung. Der Berliner Beamte hat sich das unbeabsichtigte Verdienst erworben, das Sonntagsruhegesetz auf seinen wahren Werth zurückgeführt zu haben. Schon im Jahre 1894 hat dieser Beamte genaue Aufstellungen über den Umfang der regelmäßigen Sonntagsarbeit in seinem Bezirke gemacht, und im neuesten Bericht stellt er die Ergebnisse von 1894 und 1895 gegenüber. Darnach haben 1894 regelmäßig an Sonntagen 1793 Arbeiter aller Industrien gearbeitet, während 1895 die Zahl derjenigen, die auf Grund der Ausnahmen der §§ 105 c, d und e der Gewerbeordnung regelmäßig beschäftigt waren, noch immer 1445 betrug. Also nur 348 Arbeiter in diesem Bezirk hat das neue Gesetz von der Sonntagsarbeit befreit — eine treffende Illustration seines wahren Werthes. Zwar meint der Beamte, daß bei dem Aufschwunge der Industrie ohne das Verbot weit mehr Arbeiter an Sonntagen beschäftigt worden wären; indes stehen ja den Fabrikanten für diese Bedürfnisse auch noch die Ausnahmen des § 105 f zur Verfügung und das Maß der behördlichen Extrabewilligungen war keineswegs gering. Jedenfalls steht als Thatsache fest, daß die gesetzliche Sonntagsruhe nicht entfernt die Wirkung gebracht hat, die man billiger Weise von dieser Reform erwarten durfte, und daran tragen die bundesrathlichen Durchlöcherungen die Hauptschuld, die den industriellen Ausnahmeansprüchen in mehr als genügender Weise entgegengekommen sind.

Im Uebrigen hat die Durchführung der Sonntagsruhevorschriften nur bei den rheinisch-westfälischen Walz- und Hammerwerken, bei den Meiereien und den Müllern Unzufriedenheit erregt; bei Ersteren, soweit sie nicht von den Bundesrathsausnahmen des § 105 d Nutzen ziehen. Für die Molkereien und Meiereien sind unterdeß noch besondere Sonntagsausnahmen nach § 105 e erlassen worden. Die kleineren Mühlenbesitzer können es garnicht begreifen, mit welchem Rechte die Gesetzgebung sie in der freien Ausübung ihres Gewerbes behindert. Die Ausbeutung der Arbeitskräfte in diesen Betrieben kennzeichnet folgendes Beispiel aus dem Frankfurter (Ober) Bericht: Dort erzählte ein bei seinem Vater arbeitender 16-jähriger Junge eines Windmüllers „nicht ohne Stolz“, daß er schon wiederholt nach länger Windstille 3 Tage und 3 Nächte ununterbrochen gemahlen habe, obgleich er nach einer solchen Periode stets an heftigem Nasenbluten litt und er auch dabei schon bis zu 5 Pfund am Körpergewicht verloren habe. Der Beamte bedauert, daß das Gesetz keine Handhabe biete, solcher Unvernunft zu steuern.

Eine Uebersicht über die nach § 105 f von den Behörden bewilligten Ausnahmen von der Sonntagsruhe suchen wir natürlich vergebens. Wir wollen hoffen, daß lediglich die Neuheit der betreffenden Vorschriften diesen Mangel verschuldet hat und daß der nächste Bericht diese Lücke ausfüllt.

Auch von einer Lohnstatistik ist noch nichts zu verrihren. Nur der Krierer Beamte hat den anerkennenswerthen Versuch einer Lohnstatistik gemacht, die sich auf 6 größere Werke des Saarreivers mit 11693 Arbeitern und 542 Arbeiterinnen bezieht. Der Versuch ist aber unvollständig, da nicht zu ersehen ist, in welcher Arbeitszeit die angeführten Löhne erreicht wurden, die übrigens keineswegs auffällig hohe sind.

Aus den übrigen, in den Berichten verstreuten Lohnangaben ist Folgendes hervorzuheben:

In Westpreußen beträgt der Tagelohn für ungelernte Arbeiter: Männer M. 1,50, Frauen M. —,90, Jugendliche M. —,70. Gelernte Fabrikarbeiter verdienen im Tagelohn M. 2 bis 2,50, im Alford bis zu M. 3 und darüber. „Die Arbeiter leben von der Hand in den Mund.“

Im Bezirk Potsdam schwanken die Wochenlöhne für Männer zwischen M. 12 und 20, vereinzelt bis zu M. 24 und 30, für Arbeiterinnen zwischen M. 6 und 12, vereinzelt bis zu M. 15.

Im Bezirk Posen sind die Durchschnittslöhne doch noch sehr niedrig. Auf dem platten Lande und in den kleinen Städten erhalten z. B. gelernte Arbeiter in den Sägewerken M. 1,50 bis 1,80, Tagelöhner M. 1,20 bis 1,30 pro Tag, in den Zucker- und Stärkefabriken: erwachsene Männer M. 1,26 bis 1,60, Frauen M. —,75 pro Tag. In der Stadt Posen kommen Tagelöhner auf M. 1,50 bis 1,70 Lohn. „Der Ueberfluß an Arbeitskräften, der in der verhältnißmäßig industriearmen Provinz vorhanden ist, läßt eine Besserung kaum zu.“ Die obereschlesische Eisen- und Zinkhüttenindustrie hat sich kartellirt und die Preise erhöht; eine Steigerung der Lohnsätze ist aber nicht erfolgt.

Im Bezirk Erfurt hat sich von Mitte Juni in mehreren Industrien ein lebhafter Aufschwung bemerkbar gemacht, der sogar zu Ueberstunden führte. Der Beamte bemerkt dazu: „Es wäre zu erwarten gewesen, daß auch die Arbeitslöhne eine entsprechende Erhöhung erfahren hätten. Dies war aber, soweit bekannt, nur vereinzelt der Fall. Allgemein dagegen machte sich das Bestreben bemerkbar, die Löhne herabzusetzen. Die Lebenshaltung der Arbeiter hat daher eine Besserung nicht erfahren und entspricht häufig nicht der geleisteten Arbeit. Den Tiefstand haben Löhne und Lebenshaltung bei den Handwerkern des Eichsselfeldes erreicht. Dort gehört es nicht zu den Seltenheiten, daß eine Familie nur M. 5 pro Woche verdient, bei 13stündiger Arbeitszeit des Familienoberhauptes.“ Ob diese kritische Darlegung der Unternehmerpraktiken dem Beamten nicht denselben Fabrikantenhaß einträgt wie dem bekannten badischen Fabrikinspektor?

Im Bezirk Koblenz bezahlen die Pianofortefabriken M. 3 bis 5 Lohn pro Tag im Alford, die Sägewerke M. 2 bis 3,20 an Männer und M. —,90 bis 1,50 an junge Leute. Im Uebrigen schwanken dort die Löhne in den verschiedensten Industrien zwischen M. 1,10 bis 3,50, vereinzelt bis zu M. 4, 5 und 6 pro Tag für Männer, und zwischen M. —,70 bis 2 für Mädchen; Jugendliche erhalten M. —,50 bis 1,50 pro Tag.

Von dem Rechte, nach § 119a die Lohnzahlung für Minderjährige ortstatutarisch zu regeln, haben verschiedene Gemeinden in den Bezirken Merseburg und Düsseldorf Gebrauch gemacht, ohne damit aber besondere Gegenliebe bei den Unternehmern und der Arbeiterschaft zu finden. Die Unternehmer entziehen sich den aus der Lohnzahlung an die Eltern folgenden Unbequemlichkeiten dadurch, daß sie nur Minderjährige annehmen, denen laut elterlicher Bescheinigung die Löhne direkt ausbezahlt werden können. Damit wird aber auch die ortstatutarische Regelung völlig illusorisch. Eine wahre Autoritätsmanie scheint in M.-Glabach, dem Wohnsitz der bekannten Pfarrer Lige und Weber, zu herrschen. Dort setzen 23 verschiedene Arbeitsordnungen fest, daß die Lohnzahlung an Minderjährige nur mit Einwilligung der Eltern an erstere selbst erfolgt. 20 Arbeitsordnungen bestimmen, daß die Eltern das Lohnbuch zu unterschreiben haben; nach 17 Arbeitsordnungen erhalten die Eltern vierteljährlich eine Aufrechnung der bisher ihren Kindern gezahlten Löhne, und 79 von 415 Arbeitsordnungen bedrohen die minderjährigen unverheiratheten Arbeiter und Arbeiterinnen mit sofortiger Kündigung, falls sie gegen den Willen ihrer Eltern und ohne Erlaubniß des Fabrikbesizers bezw. des Arbeiterausschlusses außerhalb des Elternhauses Wohnung nehmen; außerdem sollen die an Minderjährige gerichteten, in der Fabrik einlaufenden Briefe den Eltern ausgeliefert werden. (!) Ob diese Autoritätswillkür die Jugend vor lockerem Lebenswandel und vor destruktiven Tendenzen bewahrt, dürfte wohl zu bezweifeln sein. Wenn die geschützten Eltern nur nicht schlechter sind, als die von ihnen oft genug ausgebeuteten Kinder!

Von Ausständen in der Holzindustriegruppe werden nur 2 gemeldet. Der erstere betraf eine Königsberger Waggonfabrik, der eine Anzahl Tischler wegen der Feier des 1. Mai ausgeschlossen hatte. Der andere betraf eine Korffabrik im Bezirk Wiesbaden, über welche wegen Lohnstreitigkeiten die Sperre verhängt wurde.

Nun noch Einiges über die Unfälle. Wir haben schon Eingangs die Mangelhaftigkeit der preussischen

Unfallstatistik gekennzeichnet, die weder eine einheitliche Unfallübersicht, noch überhaupt eine korrekte, zuverlässige Unfallzählung aufweist. Haben sich doch mehrere Gewerberathe veranlaßt gesehen, bei den ortspolizeilich übermittelten Unfallzahlen offensibare Unrichtigkeiten und Nachlässigkeiten nachzuweisen. So wurden dem Gewerbegerichtsinspektor von Unna nur 269 Unfallanzeigen mitgeteilt, während dieser durch Nachfrage in zwei größeren Werken feststellte, daß dort allein im Berichtsjahre 322 und 96 Unfälle, also 149 Unfälle mehr, sich ereigneten und der Ortspolizeibehörde angezeigt wurden; die letztere hatte von diesen 418 Anzeigen nur 50 und 23 der Gewerbeinspektion übermittelt. Gleiche Wahrnehmungen berichtet der Arnberger Beamte noch aus den Bezirken Siegen und Arnberg. Auch der Koblenzer Beamte hat durch direkte Nachfrage bei den Berufsgenossenschaften weit höhere Unfallzahlen ermittelt, als ihm von den Polizeibehörden gemeldet waren.

Angefihts derartiger abfälliger Urtheile von kompetenten Behörden muß man sich doch fragen, ob dieses völlig unhaltbare System noch auf die Dauer beibehalten werden kann, oder ob es nicht doch noch gelingt, die schwerfällige, eingetrostete, bureaukratische Maschinerie für zeitgemäße Reformen in Bewegung zu setzen.

Zur Anmeldung kamen in der Industrie zirka 76 987 Unfälle, eine Zahl, die aus den schon bezeichneten Gründen offenbar zu klein ist; trotzdem übersteigt sie die vorjährige Unfallziffer schon um 7366 oder 10,6 pSt. Tödtlich verliefen in 23 Bezirken 607 Unfälle; von 4 Bezirken fehlen die Angaben. Dazu kommen noch ca. 22 280 Unfälle im Bergbau, davon 547 tödtliche; auch diese Zahlen sind nicht zuverlässig, da eine Anzahl Bergberichte die Unfallzahlen verschweigt. Aus alledem ist zu ersehen, daß die preussische Unfallziffer für 1895 die Summe von 100 000 noch überschreitet. Welches ungeheure Elend brüden diese Zahlen aus? Aber was zählen hunderttausend Hände, im Dienste des Kapitalismus geopfert? Andere Hunderttausende liegen auf der Landstraße und preisen den „glücklichen Unfall“, der ihnen einen Arbeitsplatz räumt! Darum nur immer zu — après nous le déluge! Der Mangel und Gesundheitsgefahren waren auch diesmal nicht wenige zu rügen, und die Holzindustrie nimmt, wie stets, unter den rückständigen Industrien eine hervorragende Stelle ein. Wir finden die alten Klagen über Mangel an den nothwendigsten Schutzvorrichtungen an Holzbearbeitungsmaschinen, Mangel an Entstäubung und Ventilation. Doch sind auch vereinzelte Fortschritte bemerkbar, ein Beweis, daß bei unermüdlicher Kontrolle und Erinnerung eine Besserung in den konservativsten Berufen möglich ist.

Die im Vorjahre erwähnten\*) Bestrebungen zur genossenschaftlichen Organisation der Dübdinghausener Drechslerei-Hausindustrie von Staats wegen soll nach dem Bericht des Arnberger Beamten insofern von Erfolg gekrönt sein, als es dem Direktor Frauberger gelungen ist, die geplante Vereinigung (Produktionsgenossenschaft) zu Stande zu bringen, die vom Provinzialausschuß mit einem Darlehn von M. 2000 als Anfangs- und Betriebskapital unterstützt wird. Ob die Gründung aber für die Dauer von Erfolg bleibt, müssen wir nach den genossenschaftlichen Erfahrungen in der Schmalkadener Kleinfabrikindustrie stark bezweifeln. Dort arbeiten nämlich die organisierten Händler der Genossenschaft durch Preisunterbietung entgegen und haben durch diese Waarenentwerthung die Genossenschaft an den Rand des Abgrundes gebracht. Auch die organisierte Zwerghproduktion kann gegen die kapitalistische Uebermacht nichts ausrichten.

### Höhere Beiträge.\*\*)

In Nr. 38 glaubt Kollege Gustav Koste die Mitglieder zur Zahlung höherer Beiträge aufrütteln zu müssen. Obwohl bis jetzt ein diesbezüglicher Antrag noch nicht gestellt ist, ist es nothwendig, sofort öffentlich in eine Diskussion hierüber einzugehen, damit allen Mitgliedern Gelegenheit geboten wird, sich diese Sache möglichst klar und dem Verbannde nutzbringend zu machen. Zunächst einmal etwas Näheres über die Ausführungen des Kollegen Koste. Mit großer Majorität ist der Antrag usw. angenommen. Doch sehen wir uns einmal die große Majorität, mit welcher dieser Antrag aus der Abstimmung hervorging, an,

und man wird ein etwas anderes Bild davon erhalten. Es sind 13 000 Mitglieder gewesen, die ihre Stimme in die Waagschale gelegt haben, wovon allerdings 12 000 zu Gunsten des Antrages ausgefallen sind, und nun jauchzt man über die große Majorität, vergißt aber ganz und gar, daß die Mitgliederzahl des Verbandes bereits auf 42 000 angewachsen ist. Also nicht einmal ein Drittel der Mitglieder ist es, das über diese Frage entschieden hat, und gerade bei diesem Verhältnis ist es nicht zu verwundern, daß der Antrag in der Weise günstig ausgefallen ist. Ich nehme an, daß Kollege Koste guter Versammlungsbesucher ist und daher weiß, daß die Mitgliederversammlungen regelmäßig auch immer nur von ein und denselben Mitgliedern besucht werden. Es sind dieses nur Solche, die sich ausschließlich mehr für Verbandsangelegenheiten interessieren, und aus diesem erklärt sich selbstverständlich die große Majorität. Ich glaube nicht zu weit zu gehen, wenn ich die Behauptung aufstelle, daß drei Viertel derjenigen Mitglieder, welche nicht hierüber entschieden haben, gegen diesen Antrag und nur ein Viertel höchstens aber für denselben gestimmt hätte, und der Antrag wäre in den Papierkorb gewandert. Nun wird man mir hier wohl entgegenhalten wollen, warum kommen die Mitglieder nicht in die Versammlung, wenn derartige Anträge zur Verhandlung stehen? Dies liegt eben in der Natur der Sache selbst.

Von unverheiratheten Kollegen ist es eben zu bedauern, wenn dieselben die Versammlungen so wenig besuchen; aber dieselben lassen sich doch mit der Kneifzange nicht herholen, und bei Verheiratheten sprechen eben Verhältnisse mit, die man nicht so mit nichts dir nichts von sich abweisen kann. Doch dies läme in einzelnen Fällen noch nicht so sehr in Betracht. Bei solch' wichtigen Anträgen müßte auch dafür gesorgt werden, daß alle Mitglieder so zeitig Kenntniß von solchen Anträgen erhalten, daß sich dieselben auch hierauf vorbereiten können. Hierin werden wohl manche Zahlstellen gesündigt haben (ob bewußt oder unbewußt, ist ganz gleichgültig). Hierin trifft auch unsere Zahlstelle hier in Bremen ein Vorwurf, indem das diesbezügliche Inserat für diese Versammlung den Antrag in der Weise enthielt, daß es hieß: „Beschlußfassung über den Antrag des Vorstandes und des Ausschusses.“ Wenn wir nun so glücklich wären, daß alle Mitglieder unser Fachorgan, welches sie in's Haus expedirt bekommen, auch lesen würden, dann würden sie auch über die Vorkommnisse im Verbannde besser unterrichtet sein. Aber der weitaus größte Theil der Mitglieder liest dasselbe nicht; insgedessen war das Gros der Mitglieder über diesen Schritt nicht orientirt. Es ist nothwendig, bei solchen Anträgen den Mitgliedern es so leicht wie möglich zu machen, um ihr Votum bei einer Urabstimmung abgeben zu können.

Hier könnte doch ganz gut die Verstädtendelegrirten-Institution Platz greifen oder an Orten, wie Bremen, wo die Zeitung durch Mitglieder in's Haus expedirt wird durch die Zeitungsausträger. Aber wir kennen unsere Pappenheimer schon. Auch der Artikel des Kollegen Koste sagt es: schnell handeln, aber's Knie brechen, sonst läuft's wieder weg. Ich bin durchaus gegenheiliger Meinung und mit mir, glaube ich, wohl der größere Theil der Kollegen. Es ist im Gegensatz zur Meinung des Kollegen Koste wohl ernstlich zu überlegen, ob uns dieses Vorgehen nicht viel mehr schaden als nützen würde; den besten Beweis liefert uns ja schon die Erhebung der erhöhten Beiträge für die 13 Wochen.

Prophezeit da unser lieber Kollege Koste eine Mehreinnahme von M. 180 000. Glaubt er denn wirklich ernstlich, daß wir bei dieser Schraubung der Beiträge auf unserer jetzigen Zahl der Mitglieder stehen bleiben resp. noch Fortschritte machen? Gewiß nicht. Hat doch schon hier in Bremen eine ganz ansehnliche Anzahl Mitglieder sich streichen lassen und kommt, sobald der Beschluß vollkündig in Kraft ist, noch eine größere Reihe hinzu, und auch Diejenigen, welche man nur unter der Versicherung, daß diese Erhöhung bestimmt nur 13 Wochen dauert (und dieses sind nicht Wenige), noch halten kann, werden dem Verband dann ebenfalls den Rücken kehren. Das Gleiche gilt für andere Orte. Im Grunde genommen ist es den Kollegen so sehr garnicht zu verargen. Sieht der Kollege in seinem Bericht doch selbst zu, daß die Anforderung an die Opferwilligkeit eine zu große ist. Rechnen wir doch einmal nach, welche wöchentliche Groschenausgabe verheirathete wie auch ledige Mitglieder für verschiedene solcher Zwecke haben. Zunächst Kranken- und Invaliditätsbeiträge, kommunale Abgaben, Beitrag für politische Vereine, Beitrag für Eintritt, Zeitungsabonnement usw., und dann noch 25 % Verbandsbeiträge, macht eine Ausgabe pro Woche von nahezu M. 2, was vorweg wöchentlich von dem großen Arbeitslohn abgeht. Man wird mir wohl entgegenhalten, daß solche Mitglieder, welche man mit Vorliebe auch als Auckkollegen bezeichnet, die sich dem Beschluß nicht fügen wollen, welchen ein kleiner Theil der Mitglieder gefaßt hat, ja einfach austreten können. Hier kommen wir aber wieder auf die M. 180 000 Mehreinnahme zurück. Wo sollte da dieselbe wohl bleiben, ganz abgesehen von dem Drucke, welchen wir auf diese Ausgeschiedenen ausüben können, so lange wir sie noch in unseren Reihen aufmarschiren lassen können. Ganz schön sagt Kollege Koste: „Es ist nicht zu erwarten, daß außer den erhöhten Beiträgen noch freiwillige Beiträge in einiger Höhe fließen.“ Gut gebrüllt, Löwe! Glaubt Kollege Koste, daß bei Erhöhung der Beiträge die freiwillige Unterstützung bei Streiks u. dergl. wegfällt? Ich nicht. Nach wie vor

wird eben auch dann an die Opferwilligkeit der Kollegen appellirt werden, und anstatt vorwärts zu kommen, wird unser Verband unter solchen Verhältnissen den Krebsgang antreten. Es ist doch unsere heiligste Pflicht, unsere Kollegen in der Kampfstüchtigkeit auszubilden, und hierzu ist es nothwendig, daß wir darauf hinarbeiten, alle Kollegen dem Verbannde zuzuführen resp. zu erhalten, und nicht durch solche in Rede stehende Manipulationen aus dem Verbannde zu vertreiben. Darum auf, Kollegen, zur Bekämpfung dieses Antrages! Es gilt, unsere Organisation, den Schutzwahl gegen die Ausbeutung des Unternehmerrthums, vor einer Zerspaltung zu bewahren.

Unser Selbstgeheiß sei: Kürzere Arbeitszeit, Höherer Lohn!

Unsere Parole: Ausbildung tüchtiger Kampfgenosser zur Erreichung desselben!  
Bremen. Jacob Hartmann.

### Zur Lohnbewegung der Drechsler Berlins.

Am 6. September, bei der Beschlußfassung über unsere Lohnbewegung, machte die Versammlung einen günstigen Eindruck wegen ihres großartigen Besesses und günstigen Verlaufes, so daß wir mit Recht ruhig Allem entgegengetreten konnten, denn wir wußten, daß das Gros der Berliner Kollegen hinter der gewählten Kommission steht. Als dann am 7. September saß in sämtlichen Werkstätten Berlins die Forderung: Verkürzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden und Erhöhung des Akkordverdienstes für den schwachen Durchschnittsarbeiter auf M. 21, gestellt wurden, war es auf Grund der günstigen Konjunktur nicht anders zu erwarten, als daß die große Mehrzahl der einflussvollen Drechslermeister die als sehr minimal bezeichneten Forderungen bewilligte. Etwa 300 Kollegen waren aber dennoch genöthigt, am ersten Tage die Arbeit niederzulegen. Die Zahl der Streikenden verminderte sich zum Schluß der ersten Woche derartig, daß nur noch 98 Kollegen übrig blieben. Da es nun durch die von Seiten der Werkstattekontrollkommission seit nahezu 3/4 Jahren betriebene Agitation möglich geworden ist, gerade die am allererbärmlichsten gestellten Kollegen in den traurigsten Werkstätten der Lugsamöbel-, sowie sog. Klamottenmöbel-Branche herauszubekommen und für unsere Sache zu gewinnen, war es nothwendig, in dieser Kategorie einen Aufschlag bis zu 50 pSt. zu fordern. Daß dieses so leichten Herzens von Seiten des Unternehmerrthums nicht zugegeben würde, war wohl zu erwarten, denn in besseren Werkstätten wurde entweder gleich oder nach kurzem Kampf bewilligt, so daß die in der ersten Woche noch Ausständigen zu den oben Geschilderten gehörten.

Die zweite Woche brachte ebenfalls eine günstige Wendung in unserer Lohnbewegung, indem am Abschluß derselben nur noch 49 Streikende übrig blieben, trotzdem am Montag dieser Woche noch mehrere Werkstätten, in welchen die Kollegen anfänglich nicht den Muth besaßen, gleich am 7. September die Forderungen zu stellen, noch hinzutamen. Auch wurde von Seiten des Berliner Gewerbegerichts als Einigungsamt bei Lohnstreitigkeiten die Lohnkommission vorgeladen, welcher wir auch Folge leisteten. Da nun von keiner Seite ein direkter Antrag vorlag und wir auf Grund des günstigen Ausgangs unseres Streiks vorläufig keine Veranlassung zum Anrufen des Gewerbegerichts hatten, wurde alles Dasjenige zu Protokoll genommen, unter welchen Gründen und Voraussetzungen die Lohnbewegung nothwendig war, so daß es Bewunderung hervorrief, als unsereits über den schlechten Gesundheitszustand innerhalb unserer Kollegenkreise, sowie die Ursachen der erbärmlichen Lohn- und Arbeitsverhältnisse unter den Drechslern berichtet wurde, so daß selbst in der Konfektionsindustrie von Seiten des Gewerbegerichts keine schlimmeren Zustände festgestellt werden konnten. Einer der größten Arbeitgeber, welcher auch bisher am hartnäckigsten den Forderungen seiner Drechsler gegenüber verhartete, der Drechslermeister E. Gerschner, mußte am Ende der dritten Woche voll und ganz kapituliren. Dieser Herr hatte Nichts unversucht gelassen, um Arbeitskräfte, welche die um ihre Existenz kämpfenden Kollegen ersetzen sollten, zu erhalten. In fast sämtlichen nichtarbeiterfreundlichen Blättern der Provinz, sowie größeren Städte, fand man Inserate, welche verlockend auf die Kollegen außerhalb Berlins wirkten mußten; aber Nichts half dem betreffenden Herren, und so blieb nun weiter nichts übrig, als zu bewilligen.

Folgendes Anerbieten zeugt von dem edlen Charakter dieses Herrn, indem selbiger den bei ihm beschäftigten Arbeitern M. 3 Zubadeloohn für jeden zugeführten Drechsler zusicherte, sowie M. 50 Jedem versprach, der einen von den Streikenden sowie von der Kommission nennen würde, welcher den Versuch machte, allen bei ihm arbeiten mollenenden Drechslern, hiervon abzurathen, so daß gerichtlich, wahrscheinlich auf Grund des § 153 der Gewerbeordnung, eingeschritten werden konnte. Aber nichts ist diesem Herrn Arbeitgeber gelungen, trotzdem behördlicherseits Vorsorge getroffen war, um das Publikum nicht zu belästigen, so daß man zu der Annahme gelangen konnte, es müssen in dem betreffenden Hause gefährliche Verbrecher wohnen. Auch andere Arbeitgeber hatten sich der besonderen Fürsorge behördlichen Schutzes zu erfreuen, denn der Ausspruch des Exminiters von Puttkamer: „Hinter jedem Streik von 10 Mann lauert die Hydra der Revolution,“ scheint wieder in Erinnerung gekommen zu sein. So brachten es diese Maßnahmen so weit, daß am Ende der dritten Woche nur noch 22 streikende Kollegen in fünf Werkstätten vorhanden sind. In einer am 22. September stattgefundenen Versammlung wurde der allgemeine Streik als beendet erklärt und über die nicht bewilligten Werkstätten die Sperre verhängt. Es haben sich somit bisher 171 Werkstätten mit 724 Kollegen an der Lohnbewegung vom 7. September theilgenommen. Es ist dieses ein Erfolg, welchen wir nicht erwartet hätten, somit ist ein neues ehrendes Blatt in die Geschichte nicht nur der Holzarbeiterbewegung, sondern der gesamten Arbeiterbewegung eingereicht worden.

Diesen ehrenvollen Sieg können wir aber nur einzig und allein der Organisation, dem Deutschen Holzarbeiterverbande, verdanken, denn nur das einig und geschlossene Vorgehen, der Rücksicht, sowie die vorhergehende, alle Schlafenden aufrüttelnde Arbeit hat dieses zu Stande gebracht. Nun, Kollegen, heißt es aber, nicht auf den errungenen Lorbeeren ausruhen oder ruhig die Hände in den Schooß legen und zusehen, wie die monatelange fleißige Arbeit wieder zu Nichts wird und noch schlechtere Verhältnisse Platz greifen, als vor dem Streik. Denn

\*) Siehe „Holzarb. Btg.“, Jahrg. 1895, Nr. 50.

\*\*) Es bedurfte der Berufung des Kollegen Hartmann auf sein Recht als Mitglied nicht, um seine Meinung in der „Holzarbeiter-Zeitung“ zum Ausdruck zu bringen. Es ist selbstverständlich, daß jedem Kollegen, wenn er sich sachlich über Fragen, welche alle Mitglieder interessieren, aussprechen will, auch der Raum der Zeitung zur Verfügung steht. Es kann uns nur lieb sein, daß die Frage der Erhöhung der Beiträge gerade aus Kollegenkreisen angeregt ist, und haben wir umjoweniger Anlaß, sie etwa in ihrer Meinungsäußerung zu beschränken.

Die Redaktion.

ein Teil der Arbeitgeber wird uns den bisher erfochtenen Sieg wieder illusorisch machen wollen und dem müssen wir mit allen Kräften entgegenzutreten; das können wir nur, wenn wir eine einigte, feste Masse bilden. Schon rücken sich diese Herren zu einem Schläge gegen uns, schon suchen sie die Einigkeit in ihren Reihen herzustellen, um zur gegebenen Zeit, wenn die Schneeflocken fliegen, gegen uns vorzugehen. Nun liegt es an uns, gegen diesen Ansturm gerüstet zu sein, um denselben erfolgreich zurückzuschlagen, und das können wir nur durch eine gute Organisation, welche die Macht hierzur in sich trägt. Gelingt es uns nicht, erfolgreich den Kampf wieder aufzunehmen, wenn uns der Fehlschuss hingeworfen wird, so tragen die Kollegen selbst die Schuld daran, indem es dann abermals 10 Jahre dauert, ehe wir die Scharte wieder weit machen können, denn Ihr habt die Macht in Händen, wenn Ihr nur einig seid; darum haltet fest zusammen, dann seid Ihr bald befreit usw. Hoch die Organisation!

Die Lohnkommission.

Rundschau.

Die Partei- und Gewerkschaftspresse in Deutschland. Nach dem Bericht der sozialdemokratischen Parteileitung beträgt die Zahl der politischen Blätter 73. Davon erscheinen 41 wöchentlich sechs, 17 drei, 9 zwei, 6 einmal. Von 50 Gewerkschaftsblättern erscheint 1 drei, 27 einmal wöchentlich, 19 vierzehntägig, 1 alle drei Wochen und 2 monatlich. Hierzu kommt die 'Neue Zeit' als wissenschaftliche Revue und die 'Wipplinger' 'Der wahre Jakob' und der 'Südb. Postillon'. Die Auflage des 'Neuen Welt' Kalenders beträgt 140 000. Der 'Vorwärts' erzielte pro Juli 1895 bis dahin 1896 einen Ueberschuß von M. 52 073,60. Die Buchhandlung des 'Vorwärts' gab im Laufe des Jahres 18 neue Publikationen in 926 000 Exemplaren heraus, wozu noch 13 Neubrüde in 73 000 Exemplaren kommen. Von der 'Rai-Zeitung' wurden 320 000 Exemplare abgesetzt, von der 'Rai-Zeitung' 98 000, vom 'Märkischen Landboten' 130 000, vom 'Prozeß Liebknecht' 19 000, von der 'Kritik über Sozialdemokratie und Sozialdemokratie' 76 000, von der 'Kritik des Septembertages im Reichstage' 14 000, vom 'Essener Meißelprozeß' 19 000, vom 'Arbeiterabend in der Konfektions-Industrie' 10 000, von der 'Arbeiterchutz-Gesellschaft' 5000, von 'Zweierlei Recht' 11 000 Exemplare. Ein Flugblatt für die ländlichen Kreise Norddeutschlands wurde in 143 000, Salmer's Arbeiter-Katechismus in 25 000, eine Biographie Engels in 10 000, Schippel's Bährungsfrage in 22 000 und das Breslauer Parteitags-Protokoll in 39 000 Exemplaren verbreitet. Von Brades 'Nieder mit den Sozialdemokraten' wurden 25 000 im Laufe des Jahres abgesetzt.

Die Württembergischen Mitglieder des Deutschen Buchdruckerverbandes werden vom Vorstand gewarnt, den Prinzipalpartei, die obligatorisch werden sollen, beizutreten. Die 'Schwab. Tagwacht' bemerkt dazu:

Man kann nach dieser Probe gespannt sein, was die gegenwärtig in Leipzig oder Berlin ganz im Geheimen stattfindenden Verhandlungen der Beihilfenvertreter und der Prinzipale ergeben. Da die Prinzipale bereits in der vorigen Woche Beschlüsse gefaßt und ihre Stellung präzisieren, und da sie sich bei der ganzen Geschichte als die Schlägeren erwiesen haben, sind unsere Hoffnungen sehr gering.

Der Verband deutscher Gewerbegerichte hielt am 23. September in Straßburg eine Versammlung ab. 50 Teilnehmer aus allen Orten Deutschlands waren zugegen. Auf der Tagesordnung stand als Hauptpunkt der Beratung der Entwurf, betreffend die Gewerbeordnung. Nach den Referaten Härtner's-Beipzig und Bach-Karlsruhe, an die sich eine Diskussion anschloß, wurde eine Resolution angenommen, wonach die Bestimmungen des Entwurfes über Errichtung von Innungsgerichtsgerichten zu streichen seien, da sie die Rechtsprechung in dem dem Arbeitsvertrag entstehenden Streitigkeiten, die Ausbildung des gewerblichen Arbeitsvertrages und die Entwicklung der Innungsämter erheblich gefährden. Weiter wird der Entwurf ermächtigt, dahin vorzulegen zu werden, daß gegen die Entscheidungen der Innungen in Lehrlingsstreitigkeiten die Klage nicht an die ordentlichen Gerichte, sondern an die Gewerbegerichte gegeben wird.

Die Berliner Gewerbegerichtswahlen haben für die sozialdemokratischen Arbeiter mit einem vollständigen Siege geendet. In den 35 Bezirken, in denen Arbeitnehmer in Betracht kamen, waren keine Gegner aufgestellt. In dem einen von 36 Bezirken, in denen Arbeitgeber in Betracht kamen, wurde nicht nur das bisherige Mandat behauptet, sondern es wurden noch 10 Arbeitgeber der sozialdemokratischen Liste hinzugewählt.

Unzureichende Lehrlingsausbildung. Nach Ermittlungen und Schätzungen des Kaiserlich-königlichen Amtes sind im Deutschen Reich, wie die 'Gewerbliche', das Organ für Gewerbe- und Handelslehren Sachsen, in Nr. 13 dieses Jahrganges schreibt, etwa 90 000 Lehrlinge als in einer unzureichenden Lehre befindlich zu betrachten, welche, wie bereits erwähnt, durch die Ausdehnung als Konsumgüter u. eine Einbuße von M. 100 pro Jahr während der Dauer der Lehrzeit erleiden. Die Gesamtzahl dieser Lehrlinge beträgt 9 Millionen Mark jährlich. Nach derselben Quelleangaben leben im Deutschen Reich mindestens 750 000 Personen, die, trotz Anwesenheit einer Handwerkslehre, infolge übermäßiger Lehrlingshaltung ihrer Meister eine unzureichende Ausbildung in ihrem Gewerbe erhalten. Für durchschnittlichen Lohn wird hierdurch, sei es, daß sie im Handwerk oder in Fabriken beschäftigt sind, um M. 150 pro Jahr geführt, der Gesamtverlust dieser Personen und Arbeiter beträgt demnach 112 1/2 Millionen Mark jährlich. Die Hauptursache dieser Arbeitslosigkeit beruht übrigens nicht auf der Unbereitschaft und Unwissenheit, sondern in der Herabdrückung der Lebenshaltung, denn eine lebenslängliche, Jahr aus Jahr ein sich wiederholende Einbuße an Lohnentnahme bedeutet für die Betroffenen eine Einbuße an Gesundheit, Kraft, Zuverlässigkeit, Lebensdauer und Lebensfreude. Eine gezielte Handwerksausbildung liegt demnach nicht allein im Interesse des Handwerks, sondern auch in hohem Grade in dem der Großindustrie, die hierin eine der Hauptstützen ihrer Kraft erblickt muß.

Das sind wahre Worte, die auch unfernerorts schon oft ausgesprochen wurden, aber sie werden nicht beachtet. Unsere Beschwerden werden seitens der Innungsbehörden als Interferenzen

verschieden und bekämpft. Wir wollten das Handwerk zu Grunde richten, heißt es, nur Unfrieden säen, die Arbeiter aufheben gegen die gottgewollte Ordnung, die in der Arbeiterausbeutung ihre Spitze findet. Und nun kommt sogar ein Handwerkerorgan und befähigt uns, was wir schon oft sagten: daß das Lehrlingswesen nicht so gepflegt wird, wie es sich gehört und daß nicht deren Ausbildung, sondern ihre Ausbeutung Trumpf ist. Ein solches Gesandnis wird den Innungsmeisterlichen Maulhelden nicht besonders in den Kram passen.

Der Befähigungsnachweis, wie ihn die Innungsmeister fordern, soll nach dem Zentrumsabgeordneten Dr. Schäbler eine der Hauptforderungen der katholischen Arbeitervereine sein. (1) Sonderbare Arbeiter, die sich für die Innungsmeister und deren verkehrte Ansichten in's Zeug legen.

Den 'Industriellen' ist der Achtstundentag für Arbeiter ein Dorn im Auge; das zeigt folgendes Klagebild eines solchen:

Eine Verkürzung der Arbeitszeit könnte ohne Schädigung der Volkswirtschaft (d. h. ohne den heiligen Profit auch nur irgendwie zu beeinträchtigen) nur durchgeführt werden in dem Maße, wie eine entsprechende Förderung der maschinellen Einrichtungen es möglich macht, dieselbe Werkmenge wie bisher auch bei verminderter Arbeitszeit herzustellen. Nun mache ich aber bei meinen sozialdemokratischen Arbeitern die Wahrnehmung eines geheimen Widerstandes gegen meine Bestrebungen, durch maschinelle Einrichtungen die Leistungsfähigkeit des einzelnen Arbeiters zu erhöhen. Warum dieser Widerstand? Angeblich, um durch solche Einrichtungen seinem Kameraden die Arbeits Gelegenheit zu entziehen. Als ob je ein Fabrikant infolge erreichter höherer Leistungsfähigkeit seiner Arbeiterstand numerisch hätte vermindern müssen! Der Sozialdemokrat wünscht jedoch von jenem Gesichtspunkt aus keine erhöhte Leistungsfähigkeit des einzelnen Individuums, er arbeitet daher entgegen der einzigen Möglichkeit, einen achtstündigen Arbeitstag, ohne sich zugleich Entbehrungen auferlegen zu müssen, zu erreichen, und würde, wenn seine Maximen zur Geltung kämen, eine Verarmung der industriellen Gegenden bewirken. — Wenn dieser schlaue 'Industrielle' mit der durch Maschinen 'erhöhten Leistungsfähigkeit' auch die Löhne erhöht hätte, würde kein Mensch etwas dagegen haben. Desgleichen, wenn er bei dem gleichen Tagelohn die Arbeitszeit verkürzt hätte, so würde ebenfalls Niemand der Einführung von Maschinen sich widersetzen. Aber er erhöht eben die 'Leistungsfähigkeit' seiner Arbeiter und behält den gleichen Lohn und die gleiche Arbeitszeit bei. So will er mittelst der Maschinen nur seine Arbeiter noch mehr schröpfen. Daß aber die Arbeiter dieses nicht gerne gefallen lassen, ist klar, umjomehr, als sie sehr gut wissen, daß bei einer Geschäftskodung genau so viel Arbeiter mehr auf die Straße hängen, als die durch Maschinen erhöhte 'Leistungsfähigkeit' beträgt. Aus diesem Grunde wollen wir Sozialdemokraten den gesellschaftlichen Achtstundentag, damit mit der Vermehrung der Leistungsfähigkeit die Arbeitslast geringer wird.

Um die Arbeiterverhältnisse zu bessern, versicherten die Vereinigten deutschen Kettenfabrikanten in Hagen, haben sie die schon bestehende Konvention durch einstimmigen Beschluß bis Ende 1897 weiter verlängert. Wörtlich heißt es in einer öffentlichen Mitteilung an die 'verehrte Kundschaft': 'Wir halten es für unsere Pflicht, unsere verehrte Kundschaft hiervon in Kenntnis zu setzen und sind der Unterstützung aller Rechtfertigenden um so sicherer, als wir nur durch geschlossenes Vorgehen in der Lage sind, stabile Verhältnisse im Kettengeschäft zu schaffen und vor allen Dingen auch unseren Arbeitern durch Gewährung auskömmlicher Arbeitslöhne ein menschenwürdiges Dasein zu sichern. Mit Letzterem fördern wir gleichzeitig ein Stück sozialer Arbeit, indem wir eine alte, solide, viele Tausende von Mitmenschen ernährende Hausindustrie, die, durch die Ungunst der letzten Jahre hart bedrängt, bedenklich im Abnehmen begriffen war, vor gänzlichem Untergang bewahren. Wie bisher, werden wir nur größere Schwankungen der allgemeinen Geschäftslage des Eisenmarktes in unseren Verkaufspreisen zum Ausdruck bringen und uns stets mit einem mäßigen Nutzen begnügen.'

Das heißt nichts weiter als der 'verehrten Kundschaft' Sand in die Augen zu streuen, denn daß die Herren Fabrikanten wirklich beabsichtigten, die Arbeitsverhältnisse der Arbeiter zu bessern, ist kaum anzunehmen. Wie in vielen anderen Berufen für den Unternehmer der hausindustrielle Betrieb am billigsten ist, noch billiger als ein solcher in großen eigenen Fabriken, deshalb wünschen die Herren, daß diese Betriebs- und Ausbeutungsweise der Hausindustriellen ihnen noch recht lange erhalten bleibe. Der Appell an die 'verehrlichen Kunden', unter Bezugnahme auf die unter der Ungunst der letzten Jahre leidenden Mitmenschen in der Hausindustrie, kann unserer Auffassung nach nur dem schon angedeuteten Triebe der Selbsterhaltung entspringen. Sollten die Herren wirklich eine Ausnahme machen wollen, so muß das aber besonders angekreidet werden, denn es wäre zweifellos der erste Fall, daß Fabrikanten sich vereinigen, um den Arbeitern ein menschenwürdiges Dasein zu sichern.

Deutschlands Musikinstrumenten-Industrie hat die Engländer überflügelt. Der Export Englands ist seit dem Jahre 1891 immer mehr zurückgegangen. So exportierte es an selbst gefertigten Musikinstrumenten nach außeruropäischen Staaten im Werte von £: 1891 88 371, 1892 68 582, 1893 55 204, 1894 53 316, 1895 49 740. An im Auslande gefertigten Musikinstrumenten exportierte England im Werte von £: 1891 40 314, 1892 31 944, 1893 26 418, 1894 21 576, 1895 19 545. England importierte in den gleichen Jahren von Deutschland direkt im £: 1891 554 604, 1892 538 610, 1893 506 765, 1894 527 353, 1895 563 918. Dies ist nicht der ganze Import nach England aus Deutschland. Alle diejenigen Instrumente, welche aus Deutschland kommen und aus holländischen Häfen gingen, sind mit unter aus Holland importierten Instrumenten aufgeführt und als aus Holland kommend bezeichnet. Sicher sind es 75 pzt. aller aus holländischen Häfen verschifften Musikinstrumente. Wenn diese Voraussetzung richtig ist, so würden von den aus Holland von England in den 5 Jahren importierten Musikinstrumenten im Gesamtwerte von £ 597 281 allein £ 447 960 auf aus Deutschland entstammende Instrumente entfallen. Um diese Summe würde sich der Gesamtwert der von England aus Deutschland importierten Instrumente in den 5 Jahren in Höhe von £ 2 690 552 erhöhen, so daß der Gesamtwert £ 3 138 312 betragen würde. In seinem Export ging England, wie aus obigen Ziffern ersichtlich, von £ 128 685 im

Jahre 1891 auf £ 69 285 im Jahre 1895 zurück, das sind fast 50 pzt, während der Export an deutschen Instrumenten sich, wenn auch nicht viel, so doch um £ 8414 erhöhte.

Die Musikinstrumenten-Industrie in Deutschland betrug an Werth im Jahre 1892 nach statistischen Ausweisen: M. 35 643 000, 1893 M. 36 411 000, 1894 M. 36 581 000, 1895 M. 42 147 000. Vornehmlich waren es britische Provinzen und Kolonien, welche ihren Bedarf an Instrumenten aus Deutschland deckten; bei manchen steigerte sich der Export um 10, 20, 30 und mehr Prozent.

Trotz der hohen Ausfuhr nach dem Auslande, trotz der Prosperität in der Musikinstrumenten-Industrie und trotz der progressiv steigenden Gewinne der Fabrikanten und Aktionäre bezieht ein großer Teil der Arbeiter dieser England überfliegenden Industrie doch nur Hungerlöhne. Trotz des Aufschwunges den diese Industrie nimmt, versichern die Herren Fabrikanten, daß dieselbe zu Grunde gehen muß, wenn die Arbeiter einige Pfennige mehr Lohn und eine geringe Verkürzung der Arbeitszeit verlangen. Für die Arbeiter existiert der wirtschaftliche Aufschwung nicht; oder ist es wahr, daß die Konkurrenz mit England nur auf Kosten der niedrigen Arbeitslöhne und der langen Arbeitszeit möglich ist? Wir haben diese Ueberzeugung schon lange und Thatsachen beweisen das, wie wir schon öfter gezeigt haben.

Ein Urtheil über Gewerbeausstellungen. Die 'Deutsche Handwerker-Zeitung' schreibt in einer Notiz: 'Lassen Sie zu', worin sie warnt, dem Rufe aus 'interessirten Kreisen', auf dem gegenwärtigen Berliner Ausstellungspalast eine Nationale Berliner Gewerbeausstellung zu veranstalten, zu folgen, über den Werth der Ausstellungen Folgendes: 'Wir rathen 'interessirten Kreisen' dringend, ihre Betheiligung zu versagen. Das Urtheil im Reiche lautet, daß die Ausstellung je länger je mehr zu einem Jahrmarkt besseren Genres herabgeunken sei und in ihrer Gesamtheit jetzt nur noch einen trübelhaften Eindruck hinterlasse.' So Unrecht hat das Blatt nicht, namentlich auf die Berliner Ausstellung bezüglich. Wer sie sah, wird bestätigen, daß sie eigentlich nur ein großes Bierrestaurant darstellt und die Gewerbeausstellung recht schlecht weggekommen ist. Abgesehen von einzelnen recht guten Arbeiten in jedem Beruf, die Beachtung und Lob verdienen, waren doch in überwiegender Zahl Arbeiten ausgeführt, die nur als recht mittelmäßige Waare bezeichnet zu werden verdienen und nicht unwesentlich zu dem geernteten Rufe im Reiche: 'die Gewerbeausstellung sei zu einem Jahrmarkt besseren Genres herabgeunken,' beigetragen hat; was auch durch den gründlichen 'Reinfall' der Garantiefondszeichner bestätigt ist; denn, um in dem großen 'Restaurant' thures und vielleicht gar schlechtes Bier, wenn auch von 'Damen' servirt, zu trinken, in der Anstalt für 'billige Volksernährung' für 10 ¢ verdorbenes Fleisch zu kaufen, und um in den theuren Hallen Jahrmärktsarbeiten zu beschäftigen, reißt Niemand nach Berlin.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Mit Erscheinen dieser Nummer ist der Zeitpunkt gekommen, wo der durch die stattgehabte Urabstimmung beschlossene 25 ¢ Beitrag erhoben werden muß. Dieser erhöhte Beitrag gilt bekanntlich für den Zeitraum des letzten Quartals dieses Jahres, vom 1. Oktober bis 31. Dezember. Durch die Urabstimmung ist während dieser Zeit der erste Satz des § 8 des Statuts: 'Der wöchentliche Beitrag beträgt für männliche Mitglieder 15 ¢, für weibliche Mitglieder 5 ¢', außer Geltung gebracht, und es beträgt jetzt der obligatorische Beitrag für männliche Mitglieder 25 ¢, für weibliche Mitglieder 15 ¢ pro Woche. Der Beschluß der Urabstimmung hat also statutengemäße Kraft erlangt, jedes Mitglied ist folglich verpflichtet, während dieser dreizehn Wochen den erhöhten Beitrag zu zahlen. Ausnahmen können weder von den Bezirksstellenverwaltungen noch vom Verbandsvorstand zugelassen werden.

Wir sprechen an dieser Stelle die Erwartung aus, daß kein Kollege, auch wenn er nicht mit für die Beitragserhöhung gestimmt hat, sich jetzt ausschließen wird, diese geringe Mehrleistung für die Organisation darzubringen. Die Kämpfe der Arbeiterklasse um ihre Befreiung haben von jeher große Opfer gefordert, aber niemals sind diese Opfer vergebens gebracht worden. Die ganze Arbeiterbewegung, und besonders die gewerkschaftliche, die Lohnbewegung, wäre unmöglich ohne den täglich wachsenden Opfermuth und die Opferfreudigkeit jedes einzelnen organisirten Genossen. Und je weiter die Entwicklung unserer Produktionsverhältnisse fortschreitet, je mehr unsere Organisation selber sich räumlich ausdehnt, desto mehr wird die Bewegung unter den Kollegen zur Besserung ihrer Lage an Umfang gewinnen, und desto größer werden die Anforderungen an die materielle Leistungsfähigkeit des Verbandes sein, unseres Verbandes, welcher der unbezwingliche Schutzwall und die Rückendeckung aller im Streite stehenden Berufscollegen sein soll und muß!

Die Leistungsfähigkeit des Verbandes hängt aber von der Beitragszahlung der Mitglieder ab. In abnormen Zeiten können die normalen, für normale Zeiten berechneten Beiträge nicht genügen, sondern da muß auch die Opferwilligkeit des Einzelnen wie der Gesamtheit eine außergewöhnliche sein. Als eine außergewöhnliche Belastung unserer Mitglieder kann aber der beschlossene Mehrbeitrag kaum bezeichnet werden, und wenn wir dann noch hinweisen auf den nunmehr seit 21 Wochen andauernden, mit aufergültiger Standhaftigkeit von den Kollegen geführten Streik in Lauterberg und auf die gewaltigen Kosten, welche gerade dieser Kiesenkampf erfordert, so dürfen wir wohl zum Schluß auch die Hoffnung aussprechen, daß jedes

einzelne Verbandsmitglied eine Ehre und heilige Pflichterfüllung darin sehen möge, seine dreizehn 25 M. Beiträge ohne Murren und pünktlich zu bezahlen.

Viele Zahlstellen haben noch immer nicht über die Markten abgerechnet. Wir wiederholen deswegen hiermit die dringende Aufforderung an die betreffenden Zahlstellen, sowohl das Geld für die verkauften wie auch die übrig gebliebenen Markten nunmehr umgehen an uns einzusenden, damit die Abrechnung endlich zusammengestellt werden kann.

Das Mitgliedsbuch 24474 des Kollegen Johann Hinderling ist bei uns eingeleistet worden und kann von dem Eigentümer abgefordert werden.

Folgende Mitgliedsbücher sind verloren gegangen und werden hiermit für ungültig erklärt:

- 8889 Wilh. Schilling, Schreiner, geb. 21. 12. 73 zu Reglingen.
24533 Alois Biesenberger, Schreiner, geb. 5. 4. 73 zu Heimentlich.
25084 Rob. Pfäfer, Tischler, geb. 7. 9. 76 zu Ludenwalde.
30612 Joh. Rauch, Bürstenmacher, geb. 12. 11. 69 zu Nürnberg.
53985 Gg. Steinhart, Zimmerer, geb. 11. 11. 73 zu Gaisburg.
69938 Erwin Kühner, Tischler, geb. 9. 8. 75 zu Langenendorf.
73835 Paul Thimmeler, Tischler, geb. 12. 4. 78 zu Nitzinghain.
84391 Chr. Warnede, Tischler, geb. 15. 11. 47 zu Hannover.
95585 Ernst Kossner, Tischler, geb. 2. 6. 60 zu Sulza. Stuttgart, den 12. September 1896.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Durlach. Am 24. September wurden in unserer Mitgliederversammlung zu der im November in Offenburg tagenden badischen Holzarbeiterkonferenz folgende Anträge gestellt: 1. Die Konferenz soll jedes Jahr an einem Mittelpunkt Badens stattfinden. 2. Dieselbe soll möglichst im Frühjahr stattfinden, damit die beginnenden Angriffslohnkämpfe besser geregelt werden können, und soll hierzu ein möglichst gleichmäßiger Tarif ausgearbeitet werden. 3. Das Agitationscomité soll seinen Sitz an einem Mittelpunkt Badens haben. 4. Der Ort, an welchem die nächste Konferenz stattfinden soll, ist jeweils von der Konferenz zu bestimmen. Im Lauf der Debatte wurde auch der hiesigen Bürstenfabrik Süß & Weil gedacht, in welcher die Hausindustrie, dieses Uebel, so stark überhand genommen hat, daß der erwachsene männliche Arbeiter bei überaus anstrengender Arbeit es höchstensfalls zu dem horrenden Tagelohn von M. 2 bringen kann; die Arbeiterinnen sogar bei zwölfstündiger Arbeitszeit in 12 Arbeitstagen auf M. 5-6. Trotz dieses horrenden Einkommens können sich die Arbeiter obigen Geschäfts doch nicht entschließen, unserem Verbands beizutreten. Dieses bezeugt uns, daß gerade dort, wo die schlechtesten Löhne bezahlt werden, die Arbeiter am stumpfsinnigsten sind und uns gewöhnlich den Rücken kehren. Holzarbeiter Durlachs, aufgewacht, kämpft mit uns! Ihr wißt, daß Ihr in Eurem Verband hier am Orte tüchtige Kräfte besitzt, welche trotz mancher Schikanen immer wieder für Euch auf dem Posten stehen. Oder sucht Ihr bloß diese Männer, wenn Ihr in der Klemme steht, damit sie Euch mit Rath und That an die Hand geben? Deshalb, Kollegen, ersuchen wir Euch, geht mit uns an die Arbeit, besucht unsere Versammlungen, welche regelmäßig alle 14 Tage Donnerstags mit dem Sonntag bei Gröbner stattfinden.

Opf. Ein halbes Jahr ist verfloßen, seit wir unsere Forderung auf Verkürzung der Arbeitszeit durchgesetzt haben. Bis jetzt ist der Zusammenhalt unter den Kollegen stets ein guter gewesen. Diesem ist es auch zu verdanken, daß während dieser Zeit der Lohn in fast allen Werkstätten gestiegen ist. Aber jetzt, wo es gilt, ein Opfer zu bringen zum Besten der durch die vielen Streiks erschöpften Kasse, scheint es viele Kollegen zu geben, die nicht mehr mitmachen wollen. Dies ist aber unbedingt notwendig, wenn wir das bisher Errungene hochhalten wollen, eventuell bei passender Gelegenheit die hiesigen Verhältnisse, die noch keineswegs gute zu nennen sind, verbessern wollen. Wir denken, wenn sich jeder Kollege vor Augen hält, was ihm die 15 M. pro Woche schon eingebracht haben, der wird auch die 10 M. Extrabeitrag auf ein Vierteljahr zahlen. Dann möchten wir die Kollegen ersuchen, in der nächsten Versammlung, am 10. Oktober, zahlreich zu erscheinen, da wir die Ergänzungswahl für die zum Militär kommenden Kollegen vorzunehmen haben.

Ludenscheid. Die Arbeitsverhältnisse der hiesigen Tischler, speziell der Möbelbranche, verdienen zum Mindesten schlechte genannt zu werden; denn ein Wochenlohn von M. 6-8 nebst Kost und Logis, bei einer täglichen Arbeitszeit von 12 bis 13 Stunden, ist doch gewiß dazu angethan, einige Anzweifeln zu erwecken, aber hier ist es wie überall: eine Gleichgültigkeit unserer Organisation gegenüber ohne Gleichen, so daß an eine ernsthafte Besserung garnicht gedacht werden kann. Kollegen! Sorgt dafür, daß sämtliche uns noch fernstehenden Berufs-Kollegen mit in unsere Reihen eingeführt werden; erst dann können wir für eine bessere Lebenslage eintreten! Besonders der übermäßig langen Arbeitszeit muß energig entgegen gearbeitet werden! Die Arbeiter in den Werkstätten von J. H. Hüblich und A. Hüblich erfreuen sich einer besonders humanen Behandlung seitens ihrer Herren Meister. Zur Charakterisierung des letzteren möge hier einer der letzten Briefe dienen. Ein Kollege sah sich veranlaßt, nachdem es mit der Lohnzahlung klappte, seine Entlassung zu nehmen; anstatt nun aber unserem

Kollegen den wohlverdienten Lohn auszuzahlen, wurden ihm verschiedene „Kosenamen“ an den Kopf geworfen, und mußte er erst zum Gewerbegericht, um dort zu seinem Recht zu gelangen, wo denn auch ein Urtheil zu seinen Gunsten gefällt wurde. Es ist dies nur ein Beispiel von der Humanität des Herrn A. Hüblich. Klage wird aber fast beständig über ihn geführt. In der letzten Mitgliederversammlung der hiesigen Zahlstelle, die sich mit dieser Angelegenheit befaßte, wurde der Beschluß gefaßt, die Sperre über beide Werkstätten zu verhängen, und bitten wir sämtliche Kollegen, in unserem Interesse diese Herren mit Arbeitsangeboten nicht zu belästigen. In und um Ludenscheid sind keine Arbeiter mehr für sie zu haben, und müssen die Herren deshalb in fernliegenden Städten, wie Elberfeld oder Dortmund, sich nach Gesellen umsehen, sie für ihren sogenannten Taubenschlag zu gewinnen, denn lange hält doch Keiner aus.

Nadebenl. b. Dresden. Schon seit langer Zeit beabsichtigten die Holzarbeiter der Böhmischschlesischen, eine Versammlung abzuhalten. Endlich, am 19. v. M., konnte dieselbe im Restaurant „Gambrius“ stattfinden, nachdem uns 5 Tage vorher das größere Lokal, „Weidert's Gasthof“, entzogen wurde, während schon alle Vorbereitungen zu derselben getroffen waren. Kollege Krüger aus Dresden referirte über Rechte und Pflichten, als Grundlage der wirtschaftlichen Kampffähigkeit der Arbeiter, in vortrefflicher Weise. Der Vertrauensmann berichtet, daß der Verband im letzten Quartal in den Böhmischschlesischen von 14 Mitgliedern auf 48 gestiegen ist, worunter 21 Korbmacher. Trotzdem giebt es in Nadebenl., sowie Köstichenbroda noch sehr viele Kollegen, hauptsächlich Tischler, welche der Organisation indifferant gegenüberstehen. Hoffentlich gelingt es uns auch, sie recht bald für den Holzarbeiterverband zu gewinnen.

Riesa. Wie der Möbelfabrikant H. Schlegel Gesellenlöhne spart. Zwei seiner Gesellen (Verbandsmitglieder) schafften auf Sch. 3 Gehalt Möbel zu einem Kunden und erhielten von diesem je M. 1 Urlohn. Am Lohnstage zog Schlegel ihnen diese Mark einfach ab; er glaubte jedenfalls, bei M. 15 Wochenlohn möchte es ihnen zu wohl werden. Während in anderen Werkstätten, wo die elfstündige Arbeitszeit noch üblich, an Sonnabenden um 6 Uhr Feierabend ist, muß bei Schlegel bis um 7 Uhr gearbeitet werden, weil, wie der Fabrikant Schlegel sagt: um 6 Uhr noch kein Geld da ist, was jedenfalls eine fade Ausrede ist, denn um 6 Uhr noch kein Geld ist, ist in der Regel um 7 Uhr auch noch nichts, und das trifft bei Herrn S. nicht zu. Wollten die Kollegen sich einmal zu einer Kraftprobe entschließen, Schlegel würde nachgeben müssen. Im Uebrigen werden die zureichenden Kollegen erucht, das Umschauen zu unterlassen und des Arbeitsnachweises sich zu bedienen, damit die organisierten Kollegen im Stande sind, ihrer Organisation Achtung zu verschaffen. Der Nachweis befindet sich Kastanienstraße 7, 2. St., beim Vertrauensmann.

Schönebeck a. E. Die hiesigen Holzarbeiter dürfen kein Vergnügen abhalten, an denen ihre Frauen theilnehmen wollen! So will es die heilige Polizei. Acht Tage vor dem geplanten und angemeldeten Vergnügen traf ein Schreiben von ihr ein, worin stand, daß das Vergnügen nur unter der Bedingung gestattet sei, daß Frauen, Lehrlinge und Schüler nicht daran theilnehmen. Der Bürgermeister erklärte, daß er Anweisung höheren Orts erhalten habe, das Vergnügen nur in beschränkter Form zu gestatten, weil der Holzarbeiterverband mehr oder weniger politisch wäre. Auf ein solches Vergnügen wurde verzichtet, aber Beschwerde beim Regierungspräsidenten eingereicht. Inzwischen wurde ein Fest in Grünwald arrangirt. 10 Stunden vor Abhaltung desselben traf der Bescheid von der Regierung ein und hatte folgenden Wortlaut:

Nachdem mir heute von der königlichen Polizeiverwaltung in Schönebeck Benachrichtigung zugegangen ist, daß der Prälat des Verbandes der deutschen Holzarbeiter in Schönebeck auf Grund der Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten zu Magdeburg vom 10. Oktober 1894 I. Pr. P. 5446 die Abhaltung eines Vereinsvergügens nur unter der Bedingung gestattet wurde, daß Frauen, Lehrlinge und Schüler an demselben nicht theilnehmen dürfen, so muß ich die von meinem Stellvertreter während meines Urlaubes ertheilte Genehmigung eines Vereinsvergügens für den vorbezeichneten Verein am 12. September 1896 gleichfalls dahin beschränken, daß dasselbe nur unter Ausschluss von Frauen, Lehrlingen und Schülern stattfinden darf (lt. Verfügung des Herrn Landrath zu Burg vom 22. Oktober 1894 I. 6510), desgleichen muß die eventuelle Genehmigung zur Ausföhrung eines Theaterstückes davon abhängig gemacht werden, daß der Wortlaut der aufzuföhrnden Stücke mir vorher rechtzeitig vorgelegt wird, so daß der Inhalt derselben einer Prüfung unterzogen werden kann.

Auch muß das Mitgliederverzeichnis vor Beginn des Vereinsvergügens hier eingereicht werden.

Grünevalde, 11. September 1896. Der Amtsvorsteher.

(Stempel.) (Name.)

Nach den neuerlichen Auffassungen einzelner Behörden und Regierungspräsidenten sind alle Vereine, welche die Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen nach Maßgabe des § 152 der G.-D. für ihre Mitglieder anstreben, politische Vereine. Außer im Regierungsbereich des Regierungspräsidenten von Hannover ist eine solche Thätigkeit bisher nicht als eine politische angesehen worden, und unsere Zahlstelle hat sich außer der obigen Frage nur mit gewerkschaftlichen und internen Verbandsangelegenheiten beschäftigt. Keines unserer Mitglieder hat bisher geglaubt, mit der Zugehörigkeit zum Holzarbeiterverband sei es auch zugleich Mitglied eines politischen Vereins; man würde ausgelacht worden sein, wenn man Derartiges gelagt hätte; und doch soll es so sein? Im Statut unseres Verbandes steht nichts, daß nur Männer aufgenommen werden können, sondern Personen beiderlei Geschlechts, so weit sie in den Berufen der Holzbranche beschäftigt sind, und theilhaftig gehören dem Verbands-Vorstande Berufs-Kolleginnen als Mitglieder an, und nun verbietet man auch denen, an einem Vergnügen theilzunehmen, oder sollten doch etwa weibliche Mitglieder des Verbandes in das Verbot nicht mit einbegriffen sein? Wahrlich diese Fürsorglichkeit der Behörden für die Mitglieder unseres Verbandes ist geradezu trübend. Wenn sie doch auch gegen andere Vereine ebenso ausmerksam und consequent sein möchte, dann könnte man sich wenigstens trösten, daß der Grundsatz der preussischen Verfassung: „Alle Preußen sind vor dem Gesetz — natürlich auch vor den Behörden — gleich“, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit beobachtet und durchgeführt wird. Hoffentlich trägt die politische Maßregel der hiesigen Zahlstelle recht viele Mitglieder ein, und wenn das der Fall ist, sind wir nicht böse darum.

Schmölln. An die Mitglieder unserer Zahlstelle wird zum ersten Male bei Ueberreichen dieser Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ die Forderung gestellt, statt der bisher üblichen 15 und 5 M. Beiträgen jezt 25 und 15 M. zu entrichten. Aus welchen Gründen dies geschieht, ist wohl schon des Oefteren genügend erörtert worden und wird daher Niemandem mehr unbekannt sein, so daß es unsererseits einer nochmaligen Erläuterung wohl nicht bedarf. Wir richten nur an die Kollegen und Kolleginnen die Ermunterung, laßt Euch durch diese Erhöhung, welche ja nur ein Vierteljahr dauert, nicht abschrecken; denn unser einziges Mittel im Kampf zur Erhaltung und Förderung unserer Klassenlage, das sind die materiellen Opfer, und wer diese scheut, der braucht auch nicht zu prahlen, daß er bestrebt sein will, die eigenen und die Gesamtinteressen der Kollegen zu wahren, im Gegentheil ist er ein Hemmschuh, wenn es gilt, dieselben zu fördern. Namentlich die in der Knochbranche beschäftigten Arbeiter müssen es sich alle angelegen sein lassen, die Organisation hochzuhalten, denn sobald das Band derselben zu zerreißen sie Veranlassung geben würden, würde ihnen sehr bald der Dank und die Anerkennung dafür von den Fabrikanten in Gestalt einer Lohnreduzierung (wie vielleicht ungefähr die vorjährige Leopold'sche) auferlegt werden. Denn eines wäre wohl Thatsache, die Schmöllner und Köhnitzer Knochmacher arbeiteten heute sammt und sonders für den Leopold'schen Lohnstarif, ja, womöglich noch darunter. Damals wetteiferten die Fabrikanten miteinander in puncto Billigkeit ihrer Waaren auf Kosten der niedrigen Löhne der Arbeiter, und wenn wir uns nicht zur Organisation zusammengerast hätten, würden die Lohnreduzierungen nicht aufgehört haben, so aber konnten wir dieselben energig zurückweisen. Jedem von uns werden die Wochen des Kampfes noch in frischer Erinnerung sein! Darum sollten wir aber auch die Organisation, die uns so trefflich zur Seite stand, hochhalten und willig den Tribut zahlen, der zur Stärkung derselben erforderlich ist.

Schw.-Hall. Nachdem seit Gründung einer Mitgliederzahlstelle des Holzarbeiterverbandes in hiesiger Stadt ein Jahr verfloßen war, feierte dieselbe letzten Samstag, den 19. September, ihr erstes Stiftungsfest im Saale „Zum Ochsen“. Dasselbe war zahlreich besucht, insbesondere wurden die Mitglieder überrascht und erfreut durch den Besuch von fünf Genossen aus Gaisdorf, welche extra zu dieser Feier hierher kamen. Unter gefälliger Mitwirkung von Sängern des Arbeitervereins, ersten und komischen Vorträgen, nebst einer Ansprache des Vorsitzenden über die Thätigkeit des Verbandes, verließen die Stunden nur zu rasch. Ein Gaisdorfer Kollege bedauerte, daß sie in Gaisdorf leider noch keine Zahlstelle gründen könnten. Hoffentlich tragen auch die frohen Stunden, die wir verlebte, dazu bei, die Einigkeit zu fördern und die uns noch fernstehenden Kollegen der Organisation zuzuföhren.

Wilhelmshaven. Der Streik der Stellmacher ist beendet. Die zu Anfang des Streiks von uns gehegten Befürchtungen, es könne den Meistern gelingen, aus den umliegenden Dörfern Ersatz für die ausstehenden Arbeiterkräfte zu finden, haben sich nicht erfüllt, dafür traten aber Streikbrecher aus Berlin und Bielefeld ein, die allen Zureden ungeachtet, nicht zu bewegen waren, die Arbeit wieder einzustellen, und da der Streik sich hier nur auf vier Werkstätten erstreckte, ging unser Lohnkampf durch diese Elemente vollständig verloren. Den Meistern war die Arbeit bis zum Eintreffen dieser „Auchkollegen“ über den Kopf gewachsen und die Fertigkeitstellung nicht durch eigene Kraft möglich gewesen. Selbst dann nicht, wenn sie ihre Lehrlinge 15 Stunden angespannt hätten, wie es in einigen Werkstätten nicht selten stattgefunden hat. Man kann es kaum fassen, wie ein Wochenlohn von M. 15-18 bei täglich elfstündiger Arbeitszeit Arbeiter veranlassen kann, von Berlin hierher zu kommen. Die Streikbrecher sind ihrer wohlverdienten Strafe nicht entronnen, denn nachdem sie dem Meister Tapfen, um den es sich hauptsächlich drehte, die dringendste Arbeit fertig geschuftet hatten, gab er ihnen den wohlverdienten Ekelstritt. Den auswärtigen Kollegen seien die von Wilhelmshaven zureisenden Streikbrecher bestens empfohlen. Den Stellmachermeistern aber rufen wir an dieser Stelle ein „Au Wiedersehen im nächsten Frühjahr“ zu.

Agitationskommission für Württemberg.

Seit der letzten Quittung sind folgende Beiträge eingegangen: Zahlstelle Feuerbach M. 2,50, Heilbronn 10, Ravensburg 5, Ruffenhäuser 5, Cannstatt 3, Ehlingen 10, Gmünd 2, Tullingen 1,95, Friedrichshafen 3, Ulm 4,80, Steinheim 5, Kirchheim 5, Biberach 5, Schwenningen 10, Geislingen 3, Wäßheim 6.

Wir richten an diejenigen Zahlstellen, welche in diesem Jahre noch keine Beiträge geleistet haben, das Ersuchen, ihrer Pflicht sobald wie möglich nachzukommen, da die Agitationskassse zur Zeit gänzlich erschöpft ist. Zugleich bitten wir wiederholt, bei Bedarf von Referenten stets frühzeitig Meldung zu machen. Stuttgart, den 26. September 1896.

Die Agitationskommission.

Th. Seipart, Vorsitzender, Schwabstr. 18, Stß.

An sämtliche Bürsten- und Pinselmacher Deutschlands.

Bezugnehmend auf unseren Aufruf in Nr. 37 und die darauf erfolgte Bekanntmachung des Verbandsvorstandes in Nummer 38 der „Holzarbeiter-Ztg.“, sehen wir uns genöthigt, den Kollegen mitzutheilen, daß wir einweisen von der Erhebung einer Statistik über unsere Lohn- und Arbeits-Verhältnisse Abstand nehmen müssen, da, wie der Verbandsvorstand bemerkt, im nächsten Jahre eine allgemeine Statistik für sämtliche Bezirke unseres Verbandes aufgenommen wird.

Der unterzeichneten Kommission wäre es zwar erwünschter gewesen, eine speziellere Statistik über die Lohn- und Arbeits-Verhältnisse in unserem Bezirke zur Hand zu haben, da die vom Verbandsvorstand veranlagte Statistik gewöhnlich nur mit Durchschnittszahlen arbeitet, eine derartige Statistik aber nicht den Zweck erfüllt, den wir verfolgen.

Auch ist die Kommission der Meinung, daß das Bestreben des Verbandsvorstandes über unser Unternehmen garnicht so sehr groß sein konnte, denn das jezt mit Hilfe aller Kollegen gesammelte Material wäre sehr gut auch für die allgemeine Statistik für das Jahr 1897 zu verwerthen gewesen.

Sollte die 1897 vom Verbandsvorstande ausgegebene Statistik unseren Wünschen nicht voll entsprechen, so würden wir wiederum uns genöthigt sehen, auf eine spezielle (nicht Durchschnittsstatistik) zu dringen.

Die Kommission.

J. A.: S. Behmann, Hamburg-Hammerbrook, Sonninstr. 108, 3. L.

Eingefandt.

An die Kollegen von Oranieningen.

Kollegen! Als im Frühjahr unsere Bahnhalle gegründet wurde, versprach Ihr begerter, dieselbe hochzuhalten. Wie habt Ihr das Versprechen gehalten? Kaum ein halbes Duzend Mitglieder hält es noch der Mühe werth, die Versammlungen zu besuchen. So kann es aber nicht weiter gehen, denn wenn wir im nächsten Jahre die zehnstündige Arbeitszeit erlangen wollen, dann müssen wir zusammenhalten. Oder ist es etwa Euer Absicht, die vorständliche Arbeitszeit von 11 und 12 Stunden mit in's nächste Jahrhundert hindüber zu nehmen? Das kann und darf nicht Euer Wille sein! Blüht hinüber nach Berlin und Umgegend, woselbst unsere Kollegen die 52 stündige Wochenarbeitszeit errungen haben; was dort möglich war, können auch wir vorbringen, wenn wir einig sind. Die Beiträge dürfen kein Grund sein, der Organisation fernzubleiben oder ihr gar wider zu werden; wer ernten will, muß zuvor säen, und wer als Sieger aus einem Kampfe hervorgehen will, muß zu diesem gerüstet sein. Darum, Kollegen, zögert nicht, hinein in die Organisation. Ohne Mühe kein Gewinn, ohne Kampf kein Sieg. J. S.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Achtung, Stuhlbauser und Drechsler! Die Firma Robert Dehlschlagel & Co. in Br.-Holland bei Elbing in Ostpr. sucht im hiesigen Blatte Stuhlbauser und Drechsler. Die Arbeits- und Lohnverhältnisse in jener Fabrik sind keine rosen. Die Arbeitszeit währt 10 1/2 - 11 1/2 Stunden. Der Lohn beträgt M. 11-15 pro Woche. Ob es sich lohnt, unter solchen Verhältnissen bei genannter Firma Arbeit anzunehmen, mögen die Kollegen selbst entscheiden.

Die Lohnbewegung der Tischler in Wismar ist noch nicht zu Ende. Die Streikbrecher werden zum Militär eingezogen und da suchen die Meister im dortigen Lokalblatt wieder Ersatz für dieselben. Es wird gebeten, von folgenden Geschäften, über welche die Sperre verhängt ist, Bezug streng fernzuhalten: T e h l, W o l l e r, B r e m e r, R i d e l s, K e u j e r u n d B o d.

Achtung, Nähmaschinenmacher! Bei der Firma Reiblinger in Dresden stellten am vorigen Montag sechs Tischler die Arbeit ein. Der Grund hierfür ist eine geplante Arbeitszeitverlängerung und damit verbundener Lohnreduktion. Die Arbeiter verdienen jetzt wöchentlich M. 18-22. Da fiel es dem Herrn auf einmal ein, daß die Arbeiter zu viel verdienen, die Löhne im Hamburger Geschäft Reiblinger's seien niedriger. Man mußte den Arbeitern deshalb eine Lohnreduktion von 10-15 pSt. zu.

Achtung, Korbmacher! In Rönitzsee (Zürichingen) sind zwischen den Meistern und ihren Gesellen Lohnhöherungen ausgebrochen. Die Gesellen fordern elfstündige Arbeitszeit und durchschnittlich 15 pSt. Lohnanspruch. Bei bisherigen Verhältnissen verdienen die Korbmacher bei einer Arbeitszeit von 16 Stunden, täglich M. 1,75, also pro Stunde nicht einmal 12 p. Die obige minimale Forderung nennt der Korbmachermeister Großmann eine ansinnige. Da die Konjunktur eine günstige ist, hoffen die Korbmacher auf schnelle Erledigung ihrer Forderung, und erlauben, Bezug streng fernzuhalten.

Ueber die Stiefelfabrik von Schindler in Chemnitz wird uns berichtet, daß der Lohn dort recht niedrig ist. An Stundenlohn für Vorparmierer und sonstige bessere Arbeiter werden 25 p bezahlt. Für Fibremischer in Akord 12 p pro Pfd. Der Leiter des Geschäftes, früherer Buchführer des verstorbenen Prinzipals, glaubt, daß bei solchen Preisen noch ein schönes Stück Geld zu verdienen sei, wenn nur tüchtig gearbeitet würde. „Man, der gute Mann,“ so schreibt man uns, „kann nichts davon.“ Zwei Kollegen, die schon 3 Jahre dort arbeiten, erhalten für ihre angestrengte Thätigkeit (Fabrizieren von Maschinenbürsten aus hartem Draht) 26 bzw. 27 p pro Stunde. Ein Kollege arbeitete bei der Firma 5 Wochen und verdiente durchschnittlich M. 13 Wochenlohn, davon gingen ab M. 10 für Kost und Logis, bleiben ihm M. 3 übrig für Kleidung, Steuern, Beiträge usw., und doch rühmt der Vertreter der Firma sich, daß bei ihm der höchste Verdienst erzielt werde. Von der „Humanität“ gegen die Arbeiter ganz zu schweigen. Wer sich von dieser und den hohen Löhnen überzeugen will, kann einen Besuch bei der Firma Schindler machen, er wird bald lurtel sein.

Die Forderungen der Leipziger Vergolder sind von aller Geschäften, mit Ausnahme der Firma Wandsch, bewilligt worden. Bezug dorthin ist fernzuhalten.

Die Düsselbacher Holzbildhauer wollen demnächst mit der Forderung „Verlängerung der Arbeitszeit und prozentuale Lohnerhöhung bei Ueberstunden“ an die Arbeitgeber herantreten und wird schon jetzt vor Bezug gewarnt. Die einleitenden Schritte sind gethan; desgleichen sind bei der Firma Westmeyer in Goslar Differenzen ausgebrochen.

Der Centralverein der Bildhauer Deutschlands hatte im 2. Quartal d. J. eine Einnahme von M. 68 035,03, eine Ausgabe von M. 19 444,83, darunter für Unterstützung bei Streik M. 3923,50, für Unterstützung bei Arbeitslosigkeit am Orte und auf der Reise M. 6333,15, an Unterstützung bei Arbeitsunfähigkeit M. 2096. Die Mitgliederzahl beträgt in 83 Kapiteln 3289.

Der Fachverein der Musikinstrumentenarbeiter in Hattersbach ist, wie die „Musikinstrumenten-Zeitung“ kürzt, auf Grund der §§ 24 und 25 des sächsischen Vereinsgesetzes aufgelöst worden. Es wurde, wie obige Zeitung schreibt, für erwiesen angesehen, daß das am 2. August d. J. im Saalhof „Zur Erde“ dahier veranstaltete Sommerfest in Wirklichkeit eine Festlichkeit des Fachvereins der Musikinstrumentenarbeiter für Unterhainberg und Umgegend war und daß der Vorsteher des Fachvereins Erklärungen zu diesem Fest an die sozialdemokratischen Arbeitervereine in Grätzsch, Ebersberg und Schwaderbach erlassen hat. Ob das so ist, können wir nicht sagen. Dem Fabrikantenworte ist es aber sicherlich eine unzulässige Befreiung, daß weder so ein „sozialdemokratischer Sommerfest“ veranstaltet

ist. Mögen sich die Fabrikanten nicht zu sehr freuen; es führen eben viele Wege nach Rom.

Die Wiener Musikinstrumenten-Fabrikanten haben für Fachschulen keine Mittel übrig. Nach einem Bericht aus dem „Verbandsorgan“ über eine Gehäusenversammlung heißt es: Die Fachschule sei schwer weiter auszubauen, da es finanziellen Mitteln fehle, und von Seite der Genossenschaftsvorsteherung werde die Schule schon garnicht unterstützt. (Rufe: Die sind schulfreudig, sie fürchten die Aufklärung und Bildung.) Referent ersucht, auch für das Schuljahr 1896/97 die Subvention von fl. 50 zu bewilligen. Genosse Kämer besprach die Nothwendigkeit der Fachschule und fand es nur begrifflich, daß die zum Theil reaktionären Meister und die Genossenschaft, die ja der eigentliche Stütz der Reaktion sei, gegen die Fachschule seien. Genosse Panal geistelte die Meisterversammlung, welche einen Antrag zur Förderung der Fachschule dadurch hintertrieben hat, daß man dem Ansuchen der 30 prozentigen Erhöhung der Umlagen zu Gunsten der Fachschule heftig entgegentrat und den Antrag in der reaktionären Genossenschaftsvorsteherversammlung verschwinden ließ. Die Subvention von fl. 50 zur Unterstützung der Schule seitens der Gehäusen wurde bewilligt.

Die deutschen Fabrikanten und Innungsmeister haben für Fachschulen ebenso wenig übrig; geradezu lächerlich niedrige Summen sind in ihren Ausgabe-Stats für Schul- und Bildungszwecke ausgeworfen.

In Berlin z. B. gab die Tischlerinnung im Jahre 1894 M. 950 für die Fachschule aus; bei von Innungsmeistern ungeführt die gleiche Zahl Lehrlinge beschäftigt werden, entfällt auf jeden Lehrling pro Jahr M. 1. Noch viel „großartiger“ tritt die Hamburger Tischlerinnung auf. Sie gab für jeden ihrer Lehrlinge im Jahre 1893 ganze drei Pfennige aus.

Bemerkt sei noch, daß zu diesen Kosten auch noch diejenigen Arbeitgeber herangezogen wurden, die zwar ein in der Innung vertretenes Gewerbe betreiben, derselben aber nicht angeschlossen sind, gleichfalls auch deren Gesellen. Dadurch verringern sich die Beiträge der Innungsmeister zu der Fachschule noch ganz bedeutend.

Die Einnahmen der Innung betragen im gleichen Jahre M. 7233,27, die Ausgaben M. 6798,45; davon für Fachschulen M. 69,75, für Herbergswesen M. 38. Wofür die weiteren M. 6690,70 verausgabt wurden, steht in der uns vorliegenden amtlichen Statistik kein Wort.

Den Herren Innungsmeistern liegt es, wie ersichtlich, weniger an der Ausbildung der Lehrlinge als an deren Ausbeutung und daraus erklärt sich auch die innungsmeisterliche Anarchose.

Die Perlmutterdrechslergehilfen Wiens als Blutfänger! Da ist zuerst der Händler mit Rohmaterial, der sich keine Strapale darüber macht, wenn er Eines über's Ohr haben kann; da sind ferner die terroristischen, überpannten Forderungen der Arbeiter und endlich die Hauptfreunde der Erzeuger, die Abnehmer der Knöpfe.

Es heißt ein elendes Dasein fristen, weil gleich drei Blutfänger zu gleicher Zeit dem Schaffer an den Leib gehen und ihn um seine Früchte bringen; nur zu oft ist das Ende der Erzeuger Kriminal und Selbstmord.

Diese Heilen reproduziert unser Brudervergan das „Fachblatt für Drechsler“ in Wien aus der „Wiener Drechsler-Zeitung“, einem Meisterorgan, und knüpft an die obigen Heilen folgende Bemerkung: „Wenn Herr „Autonia“ die abgerockerten Perlmutterdrechslergehilfen, welche bei harter, gesundheitschädlicher Arbeit sich die Woche, wenn es gut geht, im Durchschnitt etwa fl. 7 verdienen, davon eine oft aus mehreren Köpfen bestehende Familie zu ernähren haben, wenn dieser Artikelschreiber jene frühzeitigen Lebensalter sterben müssen, weil es ihnen an kräftiger und genügender Nahrung mangelt, Blutfänger nennt, welche den armen Meistern ihr Leben sauer machen, dann ist das jedenfalls eine boshafte Satyre von ihm.“

Zum Trost und wahrscheinlich aus Mitleid werden den blutdürstigen, terroristischen Perlmutterdrechslergehilfen noch zwei weitere Blutfänger an die Seite gegeben, und zwar die Rohproduktenhändler, welche die Meister über die oft garnicht kurzen Ohren haufen, ferner die Hauptfreunde des Erzeugers, die Knopfahnehmer. Gegen diese vereinigte Dreifaltigkeit, welche sich wie hungrige Blutegel an den Leib des Schaffers (!) legen, soll nun eraplich der Kampf aufgenommen werden.

Wir haben dagegen nichts einzumenden; uns kann der Kampf nur willkommen sein, und was die zwei anderen Blutfänger betrifft, so mögen sie sich selbst vertheidigen, das ist nicht unsere Sache. Aber Eines fällt uns bei dem Artikelschreiber „Autonia“ besonders auf. Wenn schon die Herren Meister dem Terrorismus der Arbeiter in Zukunft energisch an den Leib gehen werden, wozu wir ihnen heute schon zu der Einmüthigkeit der Erzeuger gratulieren, so ist es aber doch auffallend, daß in diesem Artikel mit keinem einzigen Worte der gewiß nicht jagenbringenden Thätigkeit des Zwischenhändlers erwähnt wurde. Es wäre ja an jenen Blutfänger mehr oder weniger doch nicht mehr angekommen.

Aber da liegt der Hake im Pfeffer! Die Herren Meister wollen es mit dem Zwischenhändler nicht ganz verscherzen, sie brauchen ihn ja selbst häufig, daher das leise Auftreten. Man muß sie nur sehen, wie freundlich sie den Hut ziehen, wenn sie einem Herrn Kohn, Popp, Bergowitsch, Knopfmacher, Grünberg, Mehl, und wie diese Knopfmantelanten Alle heißen, sehen.

Es ließe sich auch mit dem Zwischenhändler ein gutes Geschäft machen, hat einmal ein Meister gesagt, wenn nur die Gesellen billiger arbeiten möchten. Allerdings wäre das am bequemsten, wenn der Geselle nicht gar so blutdürstig wäre und etwa am Auszahlungstage sagen würde: Lieber Meister! Obwohl ich mich sechs Tage sehr plagen mußte und vielen Staub verchlunzt habe, bis es mir gelungen ist, zehn Gulden Lohn zu erreichen, so kann ich es doch nicht über's Herz bringen und den vollen Betrag annehmen, wenn ich sehe, wie sehr sich der Meister rüchert, wie er vom Produktenhändler geprellt wird, ferner der Knopfahnehmer sich wie eine Hyäne benimmt, so will ich nicht auch nach dem Wille des Meisters leben und von meinen terroristischen, überpannten Forderungen zumindest bis zur Hälfte absehen. Was, Herr „Autonia“, das wären halt Gesellen, die in die Welt tanzen! Da Wanken die Dummen und Hantelantigen, wie Sie einen Theil der Meister nennen, sich recht erholen, das „griffliche“ Handwerk würde aufblühen,

daß auch die jüdischen Knopfhändler ihre wahre Freude daran hätten.“

Die nimmerfatten Perlmutter-Drechslergehilfen kommen aber von ihrer Gewohnheit, die Meister auszuwaschen, nicht ab. Nach wie vor werden sie eine Verbesserung anstreben, umso weniger aber haben sie Ursache, davon zurückzusehen, als gerade die Meister den allergrößten Theil der Schuld am Niedergange des Gewerbes tragen, weil sie nie den ernstlichen Willen zeigten, durch Organisation sich einen gewissen Einfluß zu verschaffen, da, wo es für sie von Vortheil wäre. Durch die Gesellenbewegung haben sie manchen Vortheil erlangt, und jetzt sollen die Gesellen ihre Blutfänger sein. Das ist wirklich eine originelle Idee.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der Streik der Flößer im Neckarstrich ist beendet. Die streikenden Flößer haben sich von der Bromberger Schleppschiffahrtsgesellschaft emanzipirt und verhandeln jetzt direkt mit den Spedituren. Eine Besserung ihrer Lebenslage haben die Flößer dadurch erzielt.

Der deutsche Schuhmacherkongress fand am 21. und 22. September in Kassel statt. Anwesend sind 29 Delegirte. Ueber die Lage und Organisation der Schuhmacher referirt Bod. Er schilderte den steten Rückgang des Kleingewerbes und glaubte, daß dasselbe innerhalb 10-15 Jahren verschwinden sein dürfte. Der Schuhwaarenexport gehe von Jahr zu Jahr zurück. Die deutschen Fabrikanten würden sich immer mehr auf die Konkurrenz im Inlande legen und durch billigere Produktion das Kleingewerbe vollends todt machen. Die Opfer dessen würden aber auch die Arbeiter bringen müssen in Gestalt von Lohnabzügen, sofern sie versäumt haben, sich in Masse bei Zeiten der Organisation anzuschließen; die Fabrikanten würden dann, die Reservearmee der Arbeitslosen auszunutzen, immer rücksichtsloser gegen die Gesellen auftreten. Es sei deshalb hohe Zeit für die Schuhwaarenarbeiter, sich durch Anschluß an die Organisation auch gegen die geschilderten künftigen Gefahren zu schützen. Der Redner kritisirte dann die Handwerkervorlage der Regierung und schlug zum Schluß dem Kongress folgende Resolution vor:

1. Der in Kassel tagende deutsche Schuhmacherkongress macht es der Kollegenschaft zur Pflicht, in nächster Zeit eine energische Agitation für allgemeine Einführung der neunstündigen Arbeitszeit in Schuhfabriken und zehnstündige Arbeitszeit im Kleingewerbe zu entfalten, ferner für unentgeltliche Lieferung aller bei Fertigstellung der Arbeit nöthigen Zubehörtartikel durch die Unternehmer.

2. In Erwägung, daß die im Schuhmachergewerbe noch abthete lange und unregelmäßige Arbeitszeit, sowie die niedrigen Arbeitslöhne eine Folge der in diesem Gewerbe eingetretenen Heimarbeit sind, und in weiterer Erwägung: daß die der Heimarbeit verfallenen Schuhmacher in Roth und Elend verkommen, indem die große Mehrzahl infolge 16-18stündiger Arbeitszeit, mangelhafter Ernährung und Wohnung frühzeitig durch die Tuberkulose dahingerafft wird, fordert der in Kassel tagende deutsche Schuhmacherkongress den Bundesrath auf, alle im Kleingewerbe und der Hausindustrie thätigen Schuhmacher den Arbeiterschutz-Gesetzen und der Gewerbeinspektion zu unterwerfen, sowie alle Unternehmer gezwungen, für alle ihre Arbeiter betriebswerkstätten herzustellen. In weiterer Erwägung aber, daß der neueste Kurs auf sozialpolitischem Gebiete den Arbeitern ungunstig ist und Stillstand eintreten soll, verpflichtet der deutsche Schuhmacherkongress in Kassel die deutsche Kollegenschaft, nicht abzuwarten, bis es den Herrschenden gefällt, diese elenden Arbeitsverhältnisse auszubessern, sondern selbst den Kampf gegen die Schäden der Heimarbeit schon jetzt aufzunehmen.“

Diese, sowie eine Resolution, welche wünscht, daß eine Enquete über die in der Schuhmacherei bestehende Heimarbeit, sowie über die Lieferung von Ruthaten durch die Arbeitgeber und über deren Preise veranlaßt werde, finden Annahme. Ferner soll die Reichskommission für Arbeiterstatistik aufgefordert werden, Erhebungen über die Lohn- und Arbeitsbedingungen in der Schuhmacherei zu veranlassen.

An den Kongress schloß sich die 6. Generalversammlung. Die Mitgliederzahl des Verbandes betrug am 1. August 1894 10 905. Eingetretten in den verfloßenen 2 Jahren sind 12704, Abgegangen durch Austritt, Ausschluß usw. sind 11 598, so daß nur eine Mitgliederzunahme von 1106 übrig bleibt. Das ist ein ungünstiges Resultat und dürfte Anlaß gegeben haben, sich seit einem Jahre mit der Frage zu beschäftigen, ob es durch die Einführung der Arbeitslosenunterstützung nicht möglich sei, die Mitglieder in der Organisation zu halten. Mehr oder weniger macht sich auch in allen übrigen Organisationen, die keine Winkelmittel besitzen, diese Kalamität bemerkbar, aber in dem Maße, wie bei den Schuhmachern, ist uns der Rücktritt der Mitglieder in keiner Organisation bekannt. Der Grund liegt wohl zum Theil darin, daß viele Mitglieder sich mit dem Gedanken tragen, selbstständig zu werden (mehr als dies in anderen Gewerben der Fall ist) und dann nach und nach aus der Organisation austreten, oder wegen Beitragsrückens ausgeschlossen werden.

Die Einnahme des Verbandes betrug in den letzten 2 Jahren M. 87 591,84, die Ausgabe M. 63 810,52.

Die Abhaltung eines Kongresses lokalorganisierter Arbeiter ist zum 25. Dezember von einem Drechsler Polndell in Vorschlag gebracht. Er giebt im „Bauhändler“ an, daß er vom Allgemeinen Arbeiterverein in Darmen damit beauftragt sei. Ueber folgende Punkte solle verhandelt werden: 1. Nutzen und Zweck der Arbeiterorganisation. 2. Lokalorganisationen und Nutzen derselben. 3. Branchen-, Industrie- oder allgemeine Arbeitervereine. 4. Unter welcher Form treten lokalorganisierte Arbeiter in Verbindung? 5. Das Recht auf Existenz. 6. Verkürzung der Arbeitszeit. 7. Wann sind Streiks zu führen und von wem? 8. Zeitschrift für lokalorganisierte Arbeiter. 9. Allgemeine Anträge. 10. Verschleßenes.“ Der Einberufer Polndell sagt zum Schluß: „Zugleich werde ich die Parteiblätter benutzen. „Vorwärts“ und „Freie Presse“ sind uns verschlossen.“

Der „Vorwärts“ erklärt die Behauptung, er sei den lokalorganisierter Arbeiter für Publikationen „verschlossen“, für Schwindel. Ihm sei über den geplanten Kongress noch keinerlei Mittheilung gemacht worden. Dem „Bauhändler“ ist der Tag nicht recht, auch ist ihm die Tagesordnung zu lang, und dritten will er, daß auch die durch Vertrauensmänner zentralisirten Organisationen zum Kongress Einladungen erhalten sollen.

Dieser Kongress dürfte die erste Frucht der Quartalskongresse sein; man wird ja hören, wie sich das Ding noch

Literarisches.

Wovon lebt Du? Von Symon Dykstein. Mit einem Nachwort von Georg Plechanow. Berlin S., Verlag von Hans Baake. 32 Seiten. Preis 10 M.

Der Wunsch, neue Agitationsbroschüren zu erhalten, die aber so gut wie die alten sein müssen, ist in unserer Partei weit verbreitet. Diese hier hat in ihrer Ueform unseren russischen Genossen die besten Dienste bei ihrer Agitation unter den un- aufgefakten Massen geleistet. In ihrer Uebertragung in's Deutsche unter Anpassung an unsere Verhältnisse verdient sie vor Allem die Aufmerksamkeit derjenigen Genossen, die sich die Agitation unter dem uns noch fernstehenden Stadt- und Land- proletariat angelegen sein lassen.

Der Verlag erklärt sich daher bereit, den Vertrauensleuten unserer Partei, sowie den Mitgliedern unserer Agitations- kommissionen ein Exemplar dieser Agitationsbroschüre auf Wunsch gratis und portofrei zuzusenden.

Von Stadthagen's Arbeiterrecht erscheint jetzt im Verlage von Hans Baake, Berlin, City-Passage, eine zweite, durchgesehene und verbesserte Auflage. Wenngleich das bekannte Buch auch schon in circa 16 000 Exemplaren verbreitet ist, so beweisen doch die vielen Anfragen um Rath in Sachen des Arbeiterrechts, die aus unserer Redaktion einlaufen, daß noch viel Unkenntniß herrscht in Bezug auf die Rechte und Pflichten der Arbeiter aus dem Arbeitsvertrag und der sozial-politischen Gesetzgebung. Wir möchten deshalb unseren Lesern die Anschaffung des Stadthagen'schen Buches empfehlen, das in allen Fragen des Arbeiterrechts sicher und zuverlässig Rath und Aus- kunft giebt, und das eine Reihe der trefflichsten Beispiele bietet für alle Eingaben, Gesuche usw., welche ein Arbeiter ablassen zu müssen in die Lage kommen kann. Das Buch, das nament- lich in jeder Gewerkschaftsbibliothek vorhanden sein sollte, kostet in Leinwand gebunden M. 3, in Leder M. 3,50 und ist auch in 11 Heften à 20 M. zu beziehen.

Handwerk, Kunstlerthum und Sozialdemokratie be- titelt sich eine Broschüre, die von Dr. Max Duard verfaßt ist und Anfang Oktober im Verlag von Bärlein & Co. in Nürn- berg erscheint. In der circa 3 Bogen starken Broschüre unter- zieht der Verfasser die neueste "Reitung des Handwerks" einer gründlichen Kritik. Der Inhalt der Broschüre ist sehr aktuell und daher empfehlenswerth.

Der Deutsche Handwerker- und Arbeiter-Notiz- kalender pro 1897 ist soeben bei Bärlein & Co. in Nürnberg erschienen. Der Inhalt des Kalenders sowohl als auch die Ausstattung sind in sorgfältigster Weise betätigt worden und können mit den seit 19 Jahren erscheinenden Kalendern bestens empfohlen. Der Kalender hat folgenden In- halt: Kalendarium mit den protestantischen und katho- lischen Namenstagen. — Geschichts-Kalender. — Die wichtigsten Ver- schriften über den Militärdienst und das Ersatzwesen (Rekrutirung, Angaben der Bestimmungen über Tauglichkeit, bedingte Tauglichkeit, dauernde Untauglichkeit, Angabe des nötigen Körpermaßes für die verschiedenen Truppentheile, Angabe der bei der Aushebung zu berücksichtigenden körperlichen Fehler usw. Sehr instruktiv für Rekruten). — Von den Gewerbegerichten. (Wirkungskreis, Zusammensetzung der Gewerbegerichte, Ver- fahren bei den Gewerbegerichten). — Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbs. — Auswanderungswesen. — Die Unfallversicherung für Arbeiter im deutschen Reich. Von Dr. Max Duard. — Militärausgaben des deutschen Reiches seit 1872. — Stand der Reichsschulden seit 1874. — Verzinsung der Reichsschulden seit 1874. — Posttarif (für den inneren Verkehr Deutschlands und das Ausland). — Vergleichende Tabelle verschiedener Geschwindigkeiten. — Metermaß in Fuß, Zoll u. d. verschiedenen Länder — Fuß, Zoll, Flächen- und Kubikmaße verschiedener Länder, angegeben in Metermaß. — Sinau- und Ausgabe-Tabellen. — Multi- plikations-Tabelle. — Münzwesen. — Erste Hilfe bei Unglücks- fällen. — Verschiedenes, Gemeinnütziges und Notiz-Kalender. — Der Kalender kostet trotz seines Umfangs und reichen Inhalts nur 60 M. und ist durch alle Buchhandlungen, Parteipostreure usw. zu beziehen.

Briefkasten.

Linien, A. B. Die Kontrolle darüber, daß nur Mit- glieder der Zahlstelle an den Versammlungen teilnehmen, haben Thürkontroleure zu übernehmen, und wenn das geschieht, über- nehmen diese und nicht die Polizeibeamten die Verantwortung. Gäste können an den Versammlungen immerhin teilnehmen.

Abrechnung

über den Streit in der Möbelfabrik Robert Paul, Zeulenroda. Einnahme: Aus dem Zentralfonds..... M. 30,— Vom Fachverein der Tischler..... 15,50 Freiwillige Beiträge..... 16,10 Aus der Lokalkasse..... 85,90 Summa M. 196,50 Ausgaben: Streikunterstützung an 11 Kollegen..... M. 194,50 Ueberschuß M. 2,— Gustav Kaufmann, Karl Hilpert, Zeulenroda.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Bergeborn. Am Sonnabend, den 8. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im Gasthof „Stadt Schwerin“. Braunschweig. Am Sonnabend, den 10. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendensstraße 45. Bünde. Am Sonntag, den 11. Oktober, Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Berling, vormals Kübel. Wandersbeck. Am Dienstag, den 6. Oktober, Abends 8 1/2 Uhr, bei Dänke. Die Ortsverwaltung.

Polale, wie solche z. B. im Eisenbeinzimmer im Grünen Ge- wölbe zu Dresden aufgestellt sind, als auch Holzgegenstände, so z. B. Duden, Treppenhäuler, Modelle zu Metallgegenständen und dergl. mehr mittelst bewegter oder schiefer Gliederungen verzerren zu können. — Passig- oder Schiefdrehen ist die Dreherei, wobei das Arbeitsstück wohl die Umdrehung um seine Achse macht, aber eine fortwährende Vor- und Rückwärtsbewegung in der Längsrichtung stattfindet. Der Stahl greift in Epigenhöhe, und es würde ein Querschnitt der einzelnen Glieder des Arbeits- stücks nicht wie bei rundgedrehter Arbeit einen Kreis, sondern eine Ellipse ergeben. Die Vorrichtung zum Passig-Drehen läßt sich an jedem doppellagerigen Spindelstock anbringen, indem man statt der stumpf gegenlaufenden Spitze am hinteren Theil eine rechtwinklig gebogene Gabel anschraubt, in der sich ein kleines Rädchen hoch und tief stellen läßt. An der Spindel befindet sich ein kurzes Gewinde, auf welches eine Eisen- scheibe in einem Winkel von 50—55° aufgeschraubt wird. Eine kurze und kräftige Spiralfeder, welche zwischen Würdel und Vorberlager um die Spindel liegt, drückt diese, d. h. die Eisen- scheibe, gegen das in der Gabel befindliche verstellbare Rädchen. Wird nun die Spindel in Rotation gesetzt, so muß eine um so größere Verschiebung derselben stattfinden, je weiter das Rädchen vom Mittelpunkt der Scheibe entfernt ist und umgekehrt. Sämtliche Arbeiten können jedoch nur im Futur gedreht werden. Am dem Ende des Arbeitsstückes, welches sonst in der Spitze läuft, ist ein Zapfen anzubringen, welcher sich leicht in dem Holz- zylinder, in welchem sonst die Pinole sitzt, bewegen läßt. Um ein genaues Arbeiten zu ermöglichen, ist es allerdings auch notwendig, daß die Wank verhältnismäßig langsam läuft. Auf demselben Prinzip wie das Passig-Drehen beruht auch das Gesammt- Drehen. Nur nimmt man anstatt der schräg aufgeschraubten Scheibe eine solche, welche senkrecht zur Spindel steht und die einen vorstehenden ausgezackten Rand besitzt, in welchen ein Stift greift. Der Stahl bringt nun auf dem zu drehenden Gegenstand dieselben Radial- und Wellenlinien hervor, welche die Schablone besitzt. In diesem Falle muß die Wank noch bedeutend langsamer laufen, als beim Passig-Drehen, um die Konturen der Schablone auf dem Arbeitsstück scharf wiedergeben zu können. In der Drehschleier- und Bildschneiderschule in Leipzig, welche zur Beschäftigung und Beachtung empfohlen werden kann, sind Passig-Drehbänke, wie auch noch viele andere zum Oval- und Runddrehen usw. der „neuesten Konstruktion“ zur Benutzung aufgestellt, und kann inselgedessen auch dem sich für dieses „Passig-Drehen“ Interessirenden dasselbe praktisch vor- geführt werden. Im Ausstellungssaale dieser Lehranstalt finden sich außer einer großen Anzahl schöner und origineller Drehereien auch solche vor, welche mittelst der Passig-Dreherei hergestellt wurden und diese alte, jedoch wieder zum frischen Leben erwachte Technik auf das Augenfälligste demonstrieren. F. B. (Hannoversches Gewerbeblatt.)

Verfahren zum Bleichen der Vorsten, Haare und Fasern. Es wird gewiß für viele Kollegen von Interesse sein, einige Verfahren zum Bleichen von Vorsten, Haaren und Kotosfasern mitgetheilt zu erhalten, welche sich in der Praxis bestens bewährt haben. Die Hauptfrage beim Bleichen von Vorsten ist ein geeignetes Gefäß. Wenn die Vorsten im Bleich- bade sich nicht gehörig ausbreiten können, so ist ein günstiges Resultat unmöglich. Zu diesem Zwecke habe ich mir die Mühe genommen, ein Gefäß herzustellen, welches sehr billig zu stehen kommt und ganz einfach konstruirt ist. Man lasse sich eine Wanne aus weichem Holze anfertigen, welche 2 m lang, 1 m tief und 1 m breit ist. In die Wanne werden 10 Stück Spagat- netze hineingestellt und zwar aufeinander. Jedoch müssen die Netze in den Rahmen vertieft angebracht werden, damit das Material (Haare oder Vorsten), welches darauf ausgebreitet wird, sobald der nächstfolgende Rahmen darauf gestellt ist, nicht gepreßt wird. Damit ich aber in meiner Beschreibung gut verstanden werde, will ich es genauer erklären. Es wird in jedem Netzrahmen das zum Bleichen bestimmte Material ausgebreitet und dann in der Bleichwanne aufeinander gestellt. In dieser Lage wird das Bleichbad darüber gegossen. In einer solchen Bleichwanne können netto 40 kg Vorsten auf einmal gebleicht werden. Durch die Netze sind folgende Uebelstände gänzlich ausgeschlossen: 1. braucht die Vorste nicht berührt zu werden, bevor selbe nicht fertig gebleicht ist, 2. ist ein Durcheinanderwerfen der Vorste unmöglich, 3. erspart man an Bleichmaterial und erzielt eine gleiche Weiße. Nun will ich auf das Bleichbad übergehen, welches genau so zu nehmen ist, wie folgt. In erster Linie werden die zum Bleichen bestimmten Vorsten in eine lauwarme Sodaaumontlösung gelegt und circa 6 Stunden darin stehen gelassen. (Auf 50 Liter Wasser 1/2 kg Sodaaumont). Nach Ablauf der 6 Stunden werden die Vorsten aus dieser Sodaaumontlösung entfernt und aus einer frischerehesten Soda- lösung mit Seife herausgewaschen, und sehr gut geschwemmt. Nunmehr erfolgt das Bleichbad. In ein Wasserquantum, wie es die beschriebene Wanne faßt, kommen 15 Liter Schwefel- säure, welche über die in der Wanne befindlichen Vorsten ge- gossen wird. Das Bad bleibt über Nacht im zugebedeckten Zu- stande stehen. Dann lasse man durch den in der Wanne angebrachten Zapfen das Bad ab und übergieße die Vorsten einige Male mit reinem Wasser, welches durch den Zapfen wieder abgelassen wird. Hierauf wiederholt man ein frisches Bleichbad, und lasse die Vorsten neuerdings 6 Stunden in dem- selben, wonach dieselben abermals geschwemmt werden; dann können die Vorsten sofort gerade gebunden und in der Hitze getrocknet werden. Bei diesem Verfahren wird man finden, daß die Vorste im trockenen Zustande sehr glatt und in der Hitze nicht gelb geworden ist. Dies wäre die Vorsten oder Haar- bleiche. Nun will ich zur Kotosfaserbleiche übergehen, welche für Jedermann neu sein wird, da dadurch auch eine falsche Faser in den Handel gebracht werden kann. Zum Bleichen der genannten Faser nimmt man nur die lichtere. Selbe wird in Sodaaumont aufgelöst und nach 12 Stunden in einer solchen gut gewaschen. Nach erfolgtem Waschen werden diese Fasern ebenso wie die Vorsten in einer Wanne auf Netze ausgebreitet und mit folgender Bleiche übergossen. In dem Wasser wird 3 kg starker Chloralkal aufgelöst, und 1 kg Soda- amoniat beigegeben. Man lasse die Faser 24 Stunden darin liegen. Nach Ablauf dieser Frist werden die Fasern sehr hell- gelb ausbleichen, worauf man sie schwemmt und trocknet. Im Allgemeinen möchte ich noch erwähnen, daß beim ersten Vorsten- bade das Wasser warm sein muß, und beim letzten kalt. Man verwerde nur Fluß- oder Bassinwasser, und man wird die Ueberzeugung gewinnen, daß das hier angegebene Verfahren ein vorzügliches ist. („Zeitschrift f. Vorken- u. Kamminindustrie.“)

weiter entwickelt. So optimistisch sind wir nicht, zu glauben, daß nach dem Kongress alle zentralisirten Gewerkschaftsverbände einpaßen und mit fliegenden Fahnen in das Lager der Herren Kehler und Genossen einrücken werden; im Gegentheil, recht viele bisher der Lokalorganisation huldigende Arbeiter dürften die Worthlosigkeit der Einzelorganisation einsehen und sich den zentralisirten Gewerkschaften anschließen.

Ein französischer Gewerkschaftskongress tagte vom 14. bis 20. September in Tours. Im vorigen Jahre tagten noch zwei Kongresse, einer in Troyes, der andere in Vimoges. Der erstere war von der auf sozialdemokratischem Boden stehenden „Föderation der Gewerkschaften und beruflichen Gruppen“ ein- berufen, der andere von den nichtsozialdemokratischen Organi- sationen, die unter allemantistischem Einfluß den Generalfreik auf ihre Fahne geschrieben hatten. Die Spaltung zwischen den beiden Gewerkschaftsgruppen bleibt leider bestehen, da der in Tours tagende nichtsozialdemokratische Gewerkschaftskongress sich wiederum für die Frage des Generalfreiks, welche die Ursache der Spaltung war, ent- schied.

Betreten waren 826 Gewerkschaften und 203 Gewerkschafts- verbände, deren Mitgliederzahl auf 3—400 000 geschätzt wird. Obgleich diese Gewerkschaftsorganisationen die größte Mehrheit der organisirten Arbeiter umfassen, so entspricht ihre wirkliche Stärke doch nicht der imponanten Mitgliederzahl. Meistens rekrutirt sich der Gewerkschaftsbund aus jungen Organisationen; die Fluktuation ist sehr groß und deshalb kein sicherer Bestand. Die Frage der Gründung eines täglich erscheinenden gewerkschaftlichen Zentralorgans wurde, weil noch nicht spruchreif, wohl hauptsächlich der fehlenden Mittel wegen, noch zurückgestellt. Wegen der Abhaltung eines inter- nationalen Gewerkschaftskongresses soll bei den Vorständen im Auslande Umfrage gehalten werden.

Gerichts-Chronik.

Ein alter Paragraph, der nur für Arbeiter zu bestehen scheint. Am 1. August wurden in Wilhelmshurg ein Maurer, ein Zimmerer und zwei Maurerarbeitende zu je M. 6 Geld- strafe verurtheilt, weil sie auf Grund eines Versammlungs- beschlusses zu einem Comite zusammengetreten und den Beschluß, über den Berling'schen Plan die Sperre zu verhängen, ausgeführt haben. Die Sperre war selbst nach der Begründung des Urtheils „ohne alle Folgen geblieben“. Die Angeklagten wurden trotz- dem verurtheilt, weil sie gegen „die Vorschriften des § 60 des Pol. St.-Ges. für das vormalige Königreich Hannover vom 26. Mai 1847 sich vergangen haben“.

Der Arbeitgeberverein von Harburg — welcher Ort auch im „vormaligen Königreich Hannover“ liegt und zwar ganz nahe bei Wilhelmshurg — veränderte vor einiger Zeit folgendes Statutar an seine Mitglieder:

Arbeitgeberverein von Harburg und Umgegend. P. P.

Die Meldung der Firma „Zutepinnerei und Weberei, Hamburg-Harburg“: „daß die Arbeiterin (Namen und Heimath des Mädchens) heute ohne Kündigung die Arbeit verlassen hat“ bringen wir hiermit zur Kenntniß der Vereinsmitglieder. Harburg a. E., 26. August 1896. Der Vorstand.

Ein Verfahren gegen die Urheber dieser Verurtheilung, die noch dazu schwere Folgen für die betreffende Arbeiterin hatte, ist noch nicht eingeleitet.

Verurtheilung wegen Verurtheilung. Die Ver- urtheilung der Genossen Bömelburg-Hamburg und Gerhardt- Breslau zu 4 resp. 2 Wochen Gefängnis wegen Verurtheilung nach § 153 der Gewerbeordnung ist nunmehr vom Landgericht Breslau als Berufungsinstanz bestätigt worden. Es hatte sich bekanntlich um die von Bömelburg in einer Versammlung freitender Maurer gemachte Bemerkung gehandelt, daß Streik- brecher nicht geachtet seien, nicht einmal von den Arbeitgebern selbst. Gerhardt hatte diese Bemerkung in einer Versammlungs- bericht der „Volksmacht“ übernommen. So schätzen Breslauer Richter die empfindsame Ehre von Streikbrechern.

Technisches.

Imitation von altem Eichenholz. Die Farbe des alten braun-schwarz gewordenen Eichenholzes soll man mit einer Abkochung von 1 Theil Gerberlohe aus frisch gemahlener Eichen- rinde junger Stämme und 4 Theilen Wasser, das mit 1/2 Theil Soda versetzt ist, nachahmen können, indem man die Beize weiß auf's Holz (am besten Eschen- oder Kisternholz) bringt und, wenn ziemlich trocken, mit einer zehnprozentigen Lösung von doppeltchromsaurem Kali nachbeizt.

Gegen das Rißigwerden durchnähten Eichenholzes werden folgende Vertheilungsmaßregeln empfohlen: die Stämme werden in noch feuchtem Zustande in 3—4 cm starke Dielen geschnitten und letztere in der üblichen Weise in einem Raume mit mäßigem Luftwechsel aufgeschichtet. In diesem Zustande müssen die Dielen etwa 3—6 Monate liegen, bis sie ohne Gefahr zu Wabeln verarbeitbar werden können. Die an dem Stamme ringsum angelegten Risse setzen sich an den so be- handelten Dielen nicht fort. Diese Behandlungsart wurde bei Pfeilerresten der Römerbrücke in Mainz mit Erfolg angewandt.

Bei der nach Länge und Breite verstellbaren Bett- stelle von Gust. Gräfe in Koitwitz (D. R. G. M. 58 195) sind die Längswände und Kopfwände der Länge nach in je zwei Theile zerlegt, welche gegeneinander verschiebbar sind. Je zwei an einem Posten zusammenstoßende Theile sind mit dem Posten fest verbunden. So läßt sich die Bettstelle nach Länge und Breite fast auf das Doppelte vergrößern. In der kleinsten Ein- stellung ist das Gerüst ein Kinderbett, welches durch Anfügen von Wiegensfüßen in eine Wiege, durch Auslegen einer Tischplatte mit tief herabhängenden Jargen sogar in einen Tisch umgewandelt werden kann. Als Bettstelle aber wächst es mit seinem Inhaber, bis es zwei Erwachsenen Platz gewährt.

(Patentbureau Otto Wolff, Dresden.)

Passig-Drehen. Mit der Wiedereinführung des Kotos- Altes, welcher eine reiche und zugleich eine bewegte Gliederung so mancher Dekorationsstelle verlangte, sah man sich auch ge- nöthigt, zur „Passig-Dreherei“ wieder zurückzukehren zu müssen, theils um Eisenbeinzgegenstände, als kleine Postamente, Basen,

### Anzeigen.

#### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

**Arnsdorf.** Den reisenden Kollegen zur Nachricht, daß sich unsere Herberge von jetzt ab im "Gasthaus zum deutschen Bund", Karl-Marlenstraße 29, befindet.

**Danzig.** Bevollm. S. Müller, Bischofs-gasse 26. Kassierer Hermann Stolze, Hans-thor 7. Derselbe zahlt Reiseunterstützung zu jeder Tageszeit aus.

**Briesen.** Bevollmächtigter E. Seiffert, Kirchstraße 18. Kassierer Ignaz Robomsky, Schwerinerstr. 1. Reiseunterstützung Abends von 7 Uhr ab.

**Görlitz.** Infolge meines Wegzuges von hier sind alle Briefe u. an meinen Nachfolger M. Leberecht, Landesstr. 33, zu richten. A. Lindner.

**Jugoslawien.** Das Verkehrslokal befindet sich vom 1. Oktober ab im "Gasthaus zum Politzimmer", Bäderstraße. Die reisenden Kollegen werden ersucht, dieses zu beachten. Anzahlung der Reiseunterstützung daselbst.

**Leipzig.** Seit dem 1. Oktober befinden sich unsere Herberge und Verkehrslokal im "Loburger Hof", Windmühlenstr. 9/11.

**Rügen.** Bevollmächtigter August Welsch, Dlfenerstraße 474. Kassierer Adolf Grahl, Schüttschloßstraße 465. Daselbst Reiseunter-stützung.

**Waldburg.** Bevollm. F. Thienst. Die Versammlungen finden alle 14 Tage, Sonntags Nachmittags 3<sup>1/2</sup> Uhr, im "Goldenen Anker", statt. Die Kollegen werden ersucht, ihren Pflichten bis zum Quartalschluß dem Verbands gegenüber nachzukommen.

Der Schreiner Anton Barisch, Buch-Nr. 109423, geb. am 16. Januar 1870 zu Troppau, wird aufgefordert, seine Adresse an uns gelangen zu lassen. Die Kollegen, welche den Aufenthalt des pp. Barisch kennen, werden ersucht, ihn darauf aufmerksam zu machen. [80 A] Die Ortsverwaltung Konstanz.

#### Aufruf!

Um die Adresse des Tischlers Georg Wäke aus Dresden (1891 in Düsseldorf, seitdem fehlt jede Spur) bittet Emil Kranig, Dresden, Elbberg 19.

#### Aufforderung.

Der Schreiner Wilhelm Kammerer aus Erdmannweiler, geb. 30. 8. 76, Buch-nr. 107104, wird aufgefordert, seine Adresse hierher einzusenden. Kollegen und Ortsverwal-tungen werden gebeten, eventuell die Adresse an uns gelangen zu lassen.

Karl Ehle, Vertrauensmann, Wilingen, Rojengasse.

Der Tischler Hermann Kirchland, Buch-nr. 82125, geb. den 26. Januar 1872 zu Kreisfeld, wird ersucht, das Buch "Das moderne Elend" an den Unterzeichneten einzuliefern. Ferner ersuche ich den Tischler Heinrich Wohlgemuth, Buchnummer 52938, geb. 17. April 1872 zu Oldenburg, sich sein Mitgliedsbuch schicken zu lassen und seinen Verpflichtungen der hiesigen Verwaltungsstelle gegenüber nach-zukommen. Kollegen, denen der Aufenthalt der Obigen bekannt ist, werden gebeten, die-selben darauf aufmerksam zu machen.

Karl Kohlenberger, Kassierer, Dortmund, Olpe 45.

#### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Karlstraße.

**Stiftungsfest** bestehend in Konzert, Gesangs- und Zither-Vorträgen, am Samstag, 10. Oktober, Abends 8 Uhr, im Reichshallen-Theater. Hierzu sind alle Kollegen und Gewissen herzlich eingeladen. [A 225] Die Ortsverwaltung.

#### Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Gütrow.

Montag, 5. Oktober, Abends 7 Uhr, in der "Zohalle".

**Stiftungsfest** bestehend in: Komischen Vorträgen und Ball. Entrée für Herren 40 A, für Damen 20 A. Karten sind zu haben bei Brändel, Biele und Hellerzang. — Kaffe findet nicht statt. Es ladet freundlich ein [A 225] Das Comité.

Der Kollege Hermann Köster, Tischler, geb. zu Bützberg, wird dringend ersucht, mir umgehend seine Adresse mitzuteilen.

Kollegen, welche dasselbe kennen, wollen ihn hierauf aufmerksam machen. [60 A] Otto Müller, Bremen, Hauptstr. 38.

Von den Mitgliedern der Tischler-Zunftung werden 25 Tischlergesellen auf sourenierte Kastenmöbel bei gutem Lohn für dauernd gesucht. Der Vorstand der Tischler-Zunftung Laffan i. Pom. J. A.: A. Lange.

#### Mehrere Tischler

sofort bei dauernder Beschäftigung und guten Affordobhnen ges. nach Schmölku (S.-Altent.) Schmölku Regulator-Schäufel-Fabrik Schade & Co.

#### Ein junger Möbeldrechsler

sucht Stellung auf Möbelerbeit. Offert. unter K. E. 20 postlagernd Görlitz.

#### Grübter Holzdrechsler

gesucht. Stelle angenehm und dauernd. Ph. P. Strassner, Eckenföben, Dreherei mit Maschinenbetrieb.

#### ein tüchtiger Drechsler,

der vor Tritt arbeitet. Dauernde und lohnende Beschäftigung wird zugesichert. Ed. Krohne, Stahlfabrik, Blomberg.

#### Ein tüchtiger Horndrechsler

zum Montieren von Horngriffen auf Polzschiffe sofort gesucht. C. W. Schimmelbusch & Cie., Wald (Rheinland).

#### Ein Stellmadergeselle

erhält sofort dauernde Beschäftigung bei Friedrich Burkhardt, Dürrenhulmsdorf b. Waldburg, Sachl.

#### 2 Bürstenmadergesellen u. 1 Holzwerker

erhalten dauernde Winterarbeit, sowie auch Reise-geld. J. Fiala, Bries (Bez. Breslau).

Ein im Lackieren von Bürstenhölzern erfahrener

#### Anstreicher

als Vorarbeiter gesucht. Schriftliche Offerten mit Lohnansprüchen an Bocks & Co., Bürstenfabrik, Dachsenburg (Westerwald).

#### 4 tüchtige Korbmadergesellen

auf Ballontörbe sucht für dauernd Otto Paul, Pasewall.

#### 3 Korbmacher

auf Mattarbeit werden bei dauernder Be-schäftigung sofort gesucht

Rudolf Schröder, Korbmadermeister, Frohse a. d. Elbe.

#### 10 tüchtige Korbmacher,

speziell auf Reifetörbe, finden sofort oder später bei hohem Lohn dauernde Arbeit.

Reinhold Hoffmann, Korbwarenfabrik, Dresden Altst., Blasewitzerstr. 48.

#### 2 Korbmadergesellen

auf grün Gefchlagen und Mattarbeit sofort für dauernd gesucht.

Hermann Schwitzky, Bfcheila b. Gölln, Weissen i. E.

#### Tischlerei-Verkauf.

Eine in unmittelbarer Nähe Dessaus gelegene, vorzüglich rentierende Bau- und Möbel-tischlerei ist mit neuem Werkzeug, Grundstück, Garten u. für 13 000 bei A 2 bis 3000 Anzahlung Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen. Näheres U. J. 23 postlagernd Dessau.

#### Günstige Offerte für Möbelfabriken.

50 Daggons 32 mm unabh. vom. Kiefern-Stamm- und Zapfbreiter in Längen von 3-10,0 m. Stamm durchschnittlich 7,0 m lang, 20 cm breit; Zapf 6,0 m lang, 16 cm breit, zu 1/2 blank, werden in 200% Ladungen abgegeben. Angebote unter E. P. A. 128 bef. d. Exp. d. Bl.

#### Neu! Neu!

Für 2,50 kostet die großartig konstruierte Konzert-Mundharmonika mit Bassbegleitung (8 Töne). Ganz wunderbare Spielart. (D. R. Patent.) Sofort leicht spielbar. Reichendes Instrument!! Heberak größter Verkauf!! Franco gegen Einsendung oder Nachnahme. (3 Stück A. 6.) K. B. Scholz, Görlitz. Besuche Jeder!

#### Eine gangbare Strickmaschine

sehr billig zu verkaufen. F. Adler, Schmölku (S.-A.)

#### Feinste Konzert-Ziehharmonika



mit 2 chr. starkem Orgel-ton 35 cm groß, 10 Tasten, 2 Register, 2 Bässe, 20 Doppelschläge mit Stahlschrauben. Feinste prima Tastenfedern, für welche 10 Jahre Garantie leiste. Offene Klaviatur, reicher Mittelbeslag. Preis nur M. 5,-, mit Glode M. 5,50, ein 3-chr. Pracht-instrument kostet nur M. 7,-, mit Glode M. 7,50. Selbstlernschule, Paktiste, Preis-liste umsonst. Porto 80 A. Zurücknahme, wenn Harmonika nicht gefällt. Zu beziehen bei Friedrich Schmerbeck in Neuenrade i. Westf. Viele Zeugnisse! Zum Beispiel schreibt Herr F. Knack in Lübed: Erhaltene Harmonika für M. 5 muß ich sehr loben und ist zu meiner Zufrieden-heit, hier kann man eine solche nicht unter M. 12 kaufen usw.

#### Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren spez. für d. Gebiet der Tischlerei gegründet, liefert Bleistift-Entwürfe im Maß-stabe 1:10 nach Angabe, sowie auch natur-große Werkstätt-Zeichnungen.

Neues Vorlagenwert für d. Bautischlerei, 30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwert f. d. Möbeltischlerei, 30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maß-stab 1:10, mit Kalkulation für Zeit und Material, M. 12 in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigelegt.

#### Ernst Rettelbusch,

früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

### Tischler-Schule

Sternberg i. Mecklbg.

Auskunft durch den Direktor Moritz Wenck, Architekt.

## Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätsstrasse No. 23.

Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

- Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.
- Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.
- Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.
- Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auf-tragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend.
- Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.
- Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.
- Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpulieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, ent-fernt alle Oelwolken u. verhindert unt Garantie d. Oelanschlagen.
- Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.
- Paul Horn's Flintheinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.
- Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.
- Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle.
- Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-An-stellung 1889.
- Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Ham-burg 1889.
- Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.
- Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.
- Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

## 1895 „Goldene Medaille“, Lübeck.

**Technikum Lemgo in Lippe.** Abtheilung III: Landbau-Fachschule. Ausbildung von ländlichen Maurer- bzw. Zimmermeistern, Wertmeistern, Boltern. Zwei Semester. — Programme kostenfrei durch Die Direktion.

### Trockenanlagen,

sowohl für Bau- als Nutzhölzer, Zündhölzer, Parquet etc. liefert vorzüglich die Spezialfabrik E. Sturm, Ingenieur, Würzburg.

Cirka 10300 Stück

### Zug-Harmonika's

mit meiner in verschiedenen Ländern patentirten,



in Deutschland patentamtlich ge-schützt, unter D. R.-G.-M. W. 47482 eingetragen und von mir selbst erfundenen Klaviatur mit Spiral-Tastenfederung sind bereits seit 3 Monaten (Mit. Juni, Juli 1895) ver-kauft! Nicht eine Re-clamation wegen Brechen od. Zahmwerden meiner neuen Tastenfederung ist in dieser Zeit einge-gangen. Ich garantiere nach wie vor 10 Jahre für diese Federen!

1000 Mk.

zähle ich demjenigen Fabrikanten od. Händler, welcher mir den Nach-weis erbringt, daß es die gleiche Anzahl Zug-Harmonika's in dem oben angegebenen Zeitraum an Privat-abgelehrt hat. Ein we-terer Beweis für die

Vorzüglichkeit meiner Instrumente wird dadurch über-sichtlich: Jedermann wird die Ueberzeugung gewinnen, daß man im größten Geschäfte in der Regel auch am besten und billigsten kauft!

Für nur 5 Mark 70 Pfg.

versende ich meine beliebigen, vorzüglichsten Instrumente mit obiger patentamtlich geschützten Federung versehen, 2-chrig mit 2 Registern, 1<sup>1/2</sup> Tasten, 40 breiten Stimmen, 2 Bässe, 2 Register, offener Mittel-Klaviatur mit einem breiten Mittelstab umlegt, gutem starkem Holz mit 2 Doppelschlägen, 2 Zuhältern, sortiertem Falten, mit Stahl-Gedenkschloßern und brillanten Mittelbeschlagen. Größe dieses Pracht-Instrumentes 35 cm. Dasselbe Instrument 3-chrig mit 3 Registern M. 7,50. Dasselbe Instrument 4-chrig mit 4 Registern M. 8,50. Verpackung und Selbstlernschule umsonst. Porto 80 Pfg. Man bestelle beim Erfinder Holzar-Subr in Neuenrade.